



Mission im Kontext

Verwandlung
Versöhnung
Bevollmächtigung

Ein Beitrag des LWB
zu Verständnis und
Praxis der Mission

LUTHERISCHER WELTBUND
— EINE KIRCHENGEMEINSCHAFT
ABTEILUNG FÜR MISSION UND ENTWICKLUNG



MISSION IM KONTEXT:

Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung

Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Mission

Parallelausgaben in englischer, französischer und spanischer Sprache

Übersetzung und Revision:

Christian Maarten Fabini, Ursula Gassmann, Abteilung für Mission und Entwicklung, Büro für Kommunikationsdienste

Theologische Beratung für die deutsche Ausgabe:

Pfr. Hannes Gänssbauer

Layout und Einbandgestaltung:

Barbara Robra

Formatierung:

Büro für Kommunikationsdienste

Veröffentlicht von:

Lutherischer Weltbund
Abteilung für Mission und Entwicklung
150 Route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

© 2005 Lutherischer Weltbund

Gedruckt in der Schweiz

ISBN 3-905676-39-7

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Dank

Einleitung

1. Kontexte der Mission

1.1. Missionarische Kontexte erkennen und benennen

1.2. Hilfen zum Verstehen des Kontextes

1.3. Globale Realitäten im Wandel und ihre Auswirkung auf globale und örtliche Kontexte

1.3.1. Die komplexen Auswirkungen der Globalisierung

1.3.2. Technologie

1.3.3. Gesundheit

1.3.4. Gewalt in der Welt

1.3.5. Religion, Kultur und Politik

1.4. Kontext und Theologie

2. Theologie der Mission

2.0. Einleitung

2.1. Gottes Mission

2.1.1. Gottes Mission: Schöpfung

2.1.2. Gottes Mission: Erlösung

2.1.3. Gottes Mission: Heiligung

2.2. Die Kirche in ihrer Mission

2.2.1. Mission gehört zum Wesen der Kirche

- Mission und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche

- Mission und die Katholizität der Kirche

- Mission und Kirche als communio und ökumenische Gemeinschaft

2.2.2. Mission wird durch das Wort bevollmächtigt und vom Geist geleitet

2.3. Theologische Dimensionen der Mission

2.3.1. Mission als Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung

- Verwandlung
- Versöhnung
- Bevollmächtigung

2.3.2. Mission als ganzheitliche und kontextbezogene Praxis

- Verkündigung und Dienst
- Rechtfertigung und Gerechtigkeit
- Erlösung und Heilung
- Mission und interreligiöser Dialog

2.4. Theologie, Kontext und Praxis

3. Praxis der Mission

3.1. Die ganze Kirche steht in der Mission

3.2. Missionarische Kirche in Aktion

3.2.1. Eine bekennende Gemeinschaft

- Eine anbetende Gemeinschaft
- Eine zurüstende Gemeinschaft
- Eine verkündigende Gemeinschaft
- Eine dienende Gemeinschaft
- Eine heilende Gemeinschaft

3.2.2. Eine oikumene-Gemeinschaft

- Ökumenisches Engagement
- Engagement im Dialog
- Wirtschaftliches Engagement
- Ökologisches Engagement

3.3. Neue Herausforderungen und Chancen der Mission

3.3.1. Mission bis ans „Ende der Erde“

3.3.2. Mission und Informationstechnologie

3.3.3. Ressourcen für die Mission

3.3.4. Missionarische Pilgerreise

Abschliessende Bemerkungen

VORWORT

In unserer heutigen Zeit ist es absolut notwendig, dass jede Institution ihre Zweckbestimmung so klar wie möglich artikuliert. Die raschen Veränderungen, die komplexe Umstellungen in allen Bereichen unserer Gesellschaften mit sich bringen, erfordern eine solche kontinuierliche Selbstdefinition und Neubestimmung.

Die Kirche ist der Leib Christi, gegründet um an Gottes Plan für die Welt mitzuwirken (Johannes 3,16). Das vorliegende Dokument des Lutherischen Weltbundes, „*MISSION IM KONTEXT. Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung. Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Mission*“, ist ein Beitrag zur fortwährenden ökumenischen Neubestimmung dessen, was es bedeutet, in unserem sich ständig verändernden Kontext Kirche zu sein.

Das Dokument stützt sich auf die Erfahrung von Kirchen, Missionaren und Missionarinnen, Studierenden, Laien, Kirchenvertretern und Kirchenvertreterinnen in den verschiedenen Lebensphasen der lutherischen Gemeinschaft. Dabei erhebt es keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern ermutigt Einzelne und Gemeinden, das Gelesene aus ihrer eigenen Perspektive in den jeweiligen Kontext zu stellen.

Ich empfehle es Ihnen – allen Getauften in Kirche und Gesellschaft.

Pfr. Dr. Ishmael Noko
Generalsekretär
Lutherischer Weltbund



VORWORT ZUR DEUTSCHEN FASSUNG

Die Erstellung der deutschen Fassung des Missionsdokumentes des LWB hat weitere Bearbeitungsschritte nötig gemacht, in denen zunächst grundlegend die Übersetzung der zentralen Begriffe des Dokumentes diskutiert wurde. In seiner Sitzung im April 2005 hat der Ausschuss für Kirchliche Zusammenarbeit in Mission und Dienst (AKZMD) im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees mit dem Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung des LWB die bis dahin vorliegenden Übersetzungsvorschläge erörtert. Eine gemeinsame Redaktionsgruppe wurde danach beauftragt, die endgültige deutsche Fassung zu erarbeiten.

Für die Übersetzung der drei Kernbegriffe des Dokumentes „transformation“, „reconciliation“ und „empowerment“ wurden folgende Lösungen gefunden: Für „transformation“ wurde der Begriff „Verwandlung“ gewählt, entsprechend der bisherigen Begriffsübersetzung von „transformation“ in Texten des LWB und des Ökumenischen Rates der Kirchen. Die Übersetzung von „reconciliation“ als „Versöhnung“ stellte kein Problem dar. Um so mehr Fragen warf die Übertragung des Begriffs „empowerment“ auf. Die Entscheidung fiel schließlich zugunsten des Wortes „Bevollmächtigung“. Hierin wird am ehesten der biblische Begriff der „Vollmacht“ („exousia“) aufgenommen, die Jesus selbst ausübte und an seine Jünger weitergab.

Ein weiterer zentraler Begriff ist „accompaniment“, der im folgenden mit „Weggemeinschaft“ wiedergegeben wird. Der deutsche Begriff nimmt das Motiv des für das Missionsdokument grundlegenden biblischen Textes auf, der Gemeinschaft Jesu mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24).

Die Redaktionsgruppe hat sich um eine möglichst textgetreue Übersetzung bemüht, sich an einigen Stellen jedoch um der Lesbarkeit willen für eine freiere Übertragung entschieden.

Wir wünschen dem Dokument eine weite Verbreitung und gute Aufnahme unter allen deutschsprachigen Lesern und Leserinnen. Möge es dazu dienen, unseren Auftrag in Gottes Mission verantwortungsvoll wahrzunehmen.

Pfr. Dr. Kjell Nordstokke
Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung
des Lutherischen Weltbundes (LWB)

Pfr. Dr. Hermann Vorländer
Vorsitzender des Ausschusses für Kirchliche Zusammenarbeit in Mission und Dienst (AKZMD)
der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und des
Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)

DANK

Aufgrund einer Empfehlung der LWB-Missionskonsultation, die im Oktober 1998 in Nairobi (Kenia) stattfand, gab der LWB-Rat im Juni 1999 anlässlich der Tagung in Bratislava (Slowakei) seine Zustimmung zur Überarbeitung des 1988 erschienenen LWB-Missionsdokuments *Gottes Mission als gemeinsame Aufgabe. Ein Beitrag des LWB zum Verständnis von Mission*. 2000 wurde dazu ein Ad-hoc-Team gebildet mit Vertretern und Vertreterinnen der LWB-Mitgliedskirchen in den sieben Regionen (Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien, Lutherische Kirche in Singapur, Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn, Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern), Missionsabteilungen bzw. -gesellschaften (Schwedische Kirche/Internationale Mission und Diakonie, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika/Abteilung für Weltmission, Deutsches Nationalkomitee (AKZMD), Finnische evangelisch-lutherische Mission) sowie Partnerorganisationen für Entwicklungshilfe (Brot für die Welt/Deutschland, Lutheran World Relief/Kanada). Fünf Mitglieder des Teams bildeten eine Kerngruppe und übernahmen die Verantwortung für die Formulierung des Entwurfs. Das Team tagte zum ersten Mal 2000 und danach jährlich bis 2003, um die Arbeit der Kerngruppe zu besprechen, deren Treffen in kürzeren Abständen stattfanden. Die Ergebnisse einer Missionskonsultation in Berlin im März 2001 mit Theologen und Theologinnen, Missionaren und Missionarinnen und ökumenischen Partnern auf der Suche nach neuen Orientierungen für das Verständnis und die Praxis der Mission im 21. Jahrhundert beflügelten und ermutigten die Kerngruppe.

Der erste Entwurf (A) wurde dem Programmausschuss für Mission und Entwicklung bei seiner Sitzung 2002 zur Diskussion und Stellungnahme vorgelegt und daraufhin an die Mitgliedskirchen, theologischen Institute, Missionsabteilungen und -gesellschaften sowie Partnerorganisationen weitergegeben, um zusätzliche Anregungen und Kommentare zu erhalten. Eine überarbeitete Fassung (B) wurde anschliessend mit Teilnehmenden der regionalen Vorbereitungskonsultationen und der Zehnten Vollversammlung des LWB besprochen. Weitere Anmerkungen wurden von Kirchen und Einzelpersonen eingebracht und so weit wie möglich in den dritten Entwurf (C) eingearbeitet.

Entwurf C wurde im September 2004 anlässlich der Sitzung des LWB-Rats in Genf in allen Programmausschüssen besprochen und vom Rat zur Rezeption freigegeben mit der Auflage, die Reaktionen und zusätzlichen Anregungen seitens der Programmausschüsse so weit wie möglich einzuarbeiten. Drei Mitglieder des Programmausschusses für Mission und Entwicklung, die mit der Begleitung der redaktionellen Arbeit betraut wurden, autorisierten die endgültige Fassung.

Es war ein langer und bereichernder Prozess! Viele Kirchen, Organisationen und Personen haben an der Erstellung dieses Dokuments mitgewirkt: im Rahmen von inhaltlicher Konzeption und Planung, Textentwürfen, Anmerkungen, Formulierungen und Umformulierungen, Bearbeitung, Planung der Veröffentlichung, Layout, Druck, Verbreitung usw. Die gesamte Communio war beteiligt!

Ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, um den Mitgliedern des Ad-hoc-Teams, der Kerngruppe, den Teilnehmenden der Missionskonsultation 2001 meine tiefe Anerkennung für ihre ausgezeichnete Arbeit auszusprechen und allen Kirchen, Instituten, Organisationen und Einzelpersonen zu danken, die ihre Anregungen und Anmerkungen eingebracht haben, um das Dokument zu verbessern. Ebenso gilt mein Dank den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des LWB, die lange und hart an der Ausformung dieses Textes gearbeitet haben, um ihm die Gestalt zu verleihen, in der er heute vorliegt. Mögen wir alle Freude und Frieden in der Gewissheit finden, dass Gott durch dieses Dokument kraftvoll wirken wird – um seiner Mission für die ganze Schöpfung willen.

Pfr. Dr. Péri Rasolondraibe,
Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung (1995 - 2005)
Verantwortlich für die redaktionelle Koordination

EINLEITUNG



EINLEITUNG



Das Missionsdokument des Lutherischen Weltbunds (LWB) von 1988, *Gottes Mission als gemeinsame Aufgabe: Ein Beitrag des LWB zum Verständnis von Mission*, brachte ein ganzheitliches Missionsverständnis zum Ausdruck. In diesem Text wurde die Ortsgemeinde als die Zeugin beschrieben, die Gottes Mission in verschiedene Bereiche hineinträgt: in den religiösen, ideologischen, soziologischen, politischen, wirtschaftlichen, geographischen und demographischen Bereich. Dazu heisst es im Missionsdokument:

„Die Verkündigung des Evangeliums, zum Glauben an Jesus Christus zu rufen und Glieder der neuen Gemeinschaft in Christus zu werden, die Teilnahme an der Arbeit für den Frieden und die Gerechtigkeit sowie an dem Kampf gegen alle versklavenden und inhumanen Kräfte sind deshalb ein integraler Bestandteil der Mission der Kirche. Alle diese Aktivitäten weisen auf die Realität der Herrschaft Gottes hin und auf [deren] letztgültige Verwirklichung am Ende der Geschichte.“ (LWB-Dokumentation Nr. 26, 1989, S. 10).

Das theologische Verständnis und die Überzeugung, dass die Mission der Kirche aufgrund ihrer Teilhabe an der Mission Gottes eine ganzheitliche Mission ist, wurden auf der Achten und Neunten Vollversammlung des LWB in Curitiba (1990) und Hongkong (1997) weiter entwickelt. Dieses Verständnis wurde auch von der Zehnten Vollversammlung in Winnipeg (2003) nachdrücklich bekräftigt, in deren Botschaft es heisst: *„Unsere Teilhabe an der Mission des dreieinigen Gottes umfasst drei miteinander verknüpfte Dimensionen, Diakonie, Verkündigung und Dialog, die integraler Bestandteil der Mission der Kirche sind.“* Das vorliegende Dokument widmet sich dem Verständnis und der Praxis ganzheitlicher

Mission in den LWB-Mitgliedskirchen, um zur Diskussion und Vertiefung dieses Verständnisses beizutragen – im Sinne einer Mission, die verwandelt, versöhnt und bevollmächtigt.

Die 1998 in Nairobi veranstaltete Missionskonsultation des LWB bekräftigte diese ganzheitliche Auffassung und Praxis der Mission als Teil der lutherischen Identität. Gleichzeitig bekräftigte die Konsultation die Aussage des Missionsdokuments von 1988 und stellte fest:

Mission umfasst Verkündigung, Dienst und Eintreten für Gerechtigkeit. Mission als Verkündigung ist das Bemühen jedes Christen und jeder Christin, das Evangelium in seinem/ihrer eigenen Kontext so weiter zu sagen, dass Gottes Heilshandeln und sinngebende Gegenwart in der Welt erkennbar wird. Mission als Dienst hebt die diakonische Dimension eines in der Liebe tätigen Glaubens hervor, der sich für die Bevollmächtigung und Befreiung notleidender Menschen engagiert. Mission als Eintreten für Gerechtigkeit meint ein Handeln der Kirche in der Öffentlichkeit, durch das die Würde menschlichen Lebens, und zwar im Blick auf den/die Einzelne/n wie die Gemeinschaft, sowie ein umfassendes Gerechtigkeitskonzept für Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt immer wieder neu bezeugt wird (Bericht, S. 20).

Die Konsultation betrachtete Verwandlung als wichtiges Gebot für die Mission. Dieses Verständnis von Mission als Verwandlung – sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft – vertieft die bevollmächtigende Dimension des Dienstes im Sinne der Diakonie. Mission als Verwandlung fordert die Kirche dazu heraus, sich selbst zu verändern, um ein Werkzeug der Veränderung in der Welt zu sein.

Ausserdem forderte die Konsultation eine Überarbeitung des Missionsdokuments von 1988, um die Herausforderungen und Chancen des 21. Jahrhunderts besser zu berücksichtigen. Dieser neue Text baut also auf dem Fundament des LWB-Missionsdokuments von 1988 auf und bietet einen neuen hermeneutischen Ansatz zum Verständnis der Mission, der die theologischen Grundlagen für das Missionsverständnis und die Missionspraxis dieses Jahrhunderts festigen will.

Zielsetzung dieses Dokuments ist:

- lutherischen Kirchen in der ganzen Welt zu helfen, sich der Mission Gottes in der Welt und der Rolle der Kirche als Leib Christi bei dieser Mission stärker bewusst zu werden.
- als Werkzeug zu dienen, um lutherische Kirchen in ihrer Selbstprüfung und der Erneuerung ihrer Mission im jeweiligen Kontext zu begleiten. Dies bedeutet, die Kirche auf allen Ebenen (Gemeinde, Land und Region) sowie ihre Partnerorganisationen zu ermutigen, ihre Verantwortung für die Mission zu überdenken, und gleichzeitig ihre Bestrebungen zu unterstützen, neue Verstehensweisen ihrer heutigen und zukünftigen Teilhabe an Gottes Mission zu suchen.

Dieses Dokument möchte das Selbstverständnis der Kirche als missionarische Kirche stärken und vertiefen und ihr helfen, es in die Praxis umzusetzen. Im Englischen wird der (in der Alltagssprache unübliche) Begriff „missional“ seit mehreren Jahren für die Kennzeichnung der Mission als Wesensmerkmal der Kirche verwendet, während der Begriff „missionary“ die Mission als Tätigkeit der Kirche beschreibt. Für eine missionarische Kirche steht die Teilhabe an Gottes Mission im Zentrum ihres Selbstverständnisses als Kirche.

Die Kirche hat den Auftrag, die eschatologische Wirklichkeit des anbrechenden Gottesreiches durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu verkündigen, daran teilzuhaben und sich in der Hoffnung auf ihre endgültige Erfüllung für Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung einzusetzen.

Ein biblisches Missionsmodell

Mehrere biblische Geschichten bieten Modelle für das Missionsverständnis und die Missionspraxis der Kirche. Ein Modell bietet die Vision des Hesekiel (Hesekiel 37); ein weiteres ist in Jesu Verkündigung seiner Mission in Nazareth zu finden (Lukas 4). Es gibt kein Modell, das für sich allein alle Fragen klärt. Jedes Modell bietet Herausforderungen und Möglichkeiten. Für dieses Dokument wurde die Begegnung auf dem Weg nach Emmaus ausgewählt (Lukas 24,13-49) als ein Modell, aus dem sich



© CAM Barbara Robra

ein *spiralförmiger hermeneutischer Ansatz* ableiten lässt, der die Wechselwirkung zwischen Kontexten, Theologie und Praxis widerspiegelt. Gegenwärtig wird es auch als das beste Modell zur Veranschaulichung der Mission als *Weggemeinschaft* betrachtet.

Nachdem ihnen so die Augen für das anbrechende Reich Gottes geöffnet wurden, gehen die Jünger hinaus. Verwandelt durch diese Begegnung und erfüllt von der versöhnenden Gegenwart Christi sind sie nun bevollmächtigt, diese frohe Botschaft in ihrer Gemeinde und an andere Menschen weiterzugeben.

Die missionarische Begegnung beginnt damit, dass Jesus mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus mitgeht. Er nimmt an ihrem Schmerz Anteil und hört ihnen zu, als sie ihre Geschichte erzählen (Vers 18). Anschliessend legt Jesus die Schrift aus, vermittelt den Jüngern ein theologisches Verständnis des Heilshandelns Gottes in der Geschichte und offenbart ihnen im Brotbrechen die Gegenwart des Auferstandenen in ihrer Mitte. Nachdem ihnen so die Augen für das

anbrechende Reich Gottes geöffnet wurden, gehen die Jünger hinaus. Verwandelt durch diese Begegnung und erfüllt von der versöhnenden Gegenwart Christi sind sie nun bevollmächtigt, diese frohe Botschaft in ihrer Gemeinde und an andere Menschen weiterzugeben.

Dieses Dokument beginnt entsprechend dem Emmausweg-Modell mit einem Abschnitt, in dem es darum geht, die missionarischen Kontexte zu benennen und zu analysieren. Im zweiten Teil wird die Theologie der Mission erörtert, und der dritte Teil konzentriert sich auf die Praxis der Mission. Mission als Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung entspricht eher einer hermeneutischen Spirale als einem linearen Ansatz und gründet auf der Auffassung, dass Mission vom Kontext geprägt ist. Dies bedeutet, dass die frohe Botschaft den Menschen nur in ihrem eigenen Kontext und nur durch Worte und Taten, die im jeweiligen Kontext verwurzelt sind, wirksam vermittelt werden kann. Das Konzept der hermeneutischen Spirale meint, dass die Kirche ihre Theologie in Wechselwirkung mit dem Kontext entwickelt und sich dabei bewusst auf die Inkarnation bezieht. Eine solche kontextbezogene Theologie fördert und nutzt ihrerseits Formen der Missionspraxis, die mit dem Kontext in Wechselwirkung treten und ihn verwandeln. So wird die Kirche immer wieder vor die Herausforderung gestellt, ihren sich verändernden Kontext anhand ihrer Theologie und Praxis neu in den Blick zu nehmen, um den Kontextbezug der Theologie zu vertiefen und die jeweilige Praxis neu auszurichten. Wie in dem Beispiel des Weges nach Emmaus erfüllt die Kirche ihre Mission, indem sie Menschen in der Komplexität ihres jeweiligen Kontextes begleitet.

KONTEXTE DER MISSION

Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Lukas 24,13-19





Teil 1

KONTEXTE DER MISSION

Wie Gottes Inkarnation im Rahmen eines bestimmten Kontextes geschah (Lukas 2,1-2), so geschieht Gottes Mission auch immer in einem bestimmten sozialen, ökonomischen, politischen, religiösen und kulturellen Umfeld. Die heutigen Kontexte sind natürlich andere als die in Judäa vor 2000 Jahren, doch der Anbruch des Gottesreiches ereignet sich auch in der heutigen Welt in konkreten Situationen. Daher erfordert Mission ein vom Gebet getragenes Erkennen der Zeichen der Zeit und ein vom Glauben bestimmtes Deuten der Kontexte. Eine wirksame situationsbezogene und ganzheitliche Mission erfordert, dass die Kirche die Kontexte auf lokaler und nationaler Ebene wahrnimmt, sie analysiert und dabei die Auswirkungen globaler und regionaler Faktoren auf das örtliche Umfeld berücksichtigt. Das vorliegende Dokument ist bestrebt, einige Aspekte globaler und regionaler Kontexte zu beleuchten, wobei die Ortskirchen aufgerufen sind, diesen Prozess für sich fortzusetzen und zu vertiefen.

1.1. Missionarische Kontexte erkennen und benennen

Die Kontexte, in denen Menschen leben, prägen und beeinflussen ihr Verständnis der Welt, des Evangeliums und ihrer selbst. Deshalb kann die Kirche nicht davon ausgehen, dass ihre Sicht von Gott und Welt, von Mensch und Schöpfung allgemein gültig ist. Sie benennt ihre Kontexte, um in der Welt sein zu können, ohne von der Welt vereinnahmt zu werden (Johannes 17), und um jene Dinge und Menschen, die Gott verwandeln, versöhnen und bevollmächtigen möchte, in ihrem jeweiligen Umfeld zu erkennen.

Die Benennung eines Kontextes besteht nicht einfach in der Aufzählung der Faktoren, die damit zusammenhängen. Um den Kontext verwandeln zu können, sind dessen Identifi-

zierung, Analyse, Kenntnis und Kategorisierung notwendig. Es geht um ein gemeinschaftliches Bemühen um Gespräch und Dialog, Zuhören und Reden, Handeln und Beobachten, Geben und Empfangen. Der wechselseitige Austausch ist eine wesentliche Komponente, um das Umfeld der Mission zu benennen und sich damit auseinander zu setzen. Manchmal hilft eine Stimme von aussen der Kirche, ihren eigenen Kontext in einem neuen Licht zu sehen. Vor allem Menschen, die an den Rand gedrängt sind, helfen der Kirche, ihren Kontext auf neue Weise zu erschliessen und ihren Blick für das Wesentliche in der Mission zu schärfen.

Anhand der Untersuchung ihres Kontextes kann die Kirche unter anderem danach fragen, welche Situationen Verwandlung und/oder Heilung erfordern, in welchen Situationen es um Konflikt und Versöhnung geht und welche Situationen mit Machtmissbrauch oder Machtlosigkeit zu tun haben. Um Kontexte zu verstehen, ist es notwendig, die Realitäten und Kräfte, die in der Welt wirksam sind, zu benennen, d. h. sowohl die Kräfte des Bösen als auch die Kraft Gottes. Sünde, Zerstörung, zerbrochene Gemeinschaft und gestörte persönliche Beziehungen sowie Umweltzerstörung zeigen eine Lebensweise, wie sie nicht von Gott gewollt ist. Kontexte sind jedoch auch Orte und Situationen, in denen Gott sein verheissenes Reich schon jetzt entfaltet. Dies sind Orte, wo Gottes Volk auf unterschiedliche Weise seiner Berufung nachkommt. Es sind auch Ereignisse, bei denen die frohe Botschaft verkündigt wird, wo die Stimmen der Unterdrückten gehört, Unrecht angesprochen und die Schöpfung und alle Menschen geheilt werden. In ihren Bemühungen, ihr Umfeld zu erkennen, ist die Kirche vor Fehlern nicht geschützt. Ein mangelndes Begreifen der Kontexte kann jedoch die Kirche zu der vorschnellen Annahme verleiten, dass die Dinge so sein sollten, wie sie nun einmal sind.

1.2. Hilfen zum Verstehen des Kontextes

Es gibt in der Welt viele wichtige Stimmen, die die Kontexte benennen und denen die Kirche sorgfältig und bewusst zuhören sollte. Die Schreie der Armen, der Unterdrückten, der Ausgegrenzten, der Vergessenen und Verstummen verweisen auf die zerstörerische Überheblichkeit der Mächtigen. Sie artikulieren die grosse

Not, die nach dem Anbrechen der Gottesherrschaft in Christus verlangt, wo Gerechtigkeit und Geborgenheit in einer lebensspendenden Gemeinschaft herrschen. Die als Korrektiv wirkenden neuen Interpretationsmethoden feministischer Theologie, die kreativen Beiträge der Jugend und die Zeugnisse derer, die Gottes befreiende Gegenwart und sein Wirken in ihrer Gemeinschaft erlebt haben, helfen der Kirche zu unterscheiden, wo in ihrem Kontext Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung erforderlich sind.

Wenn die Heilige Schrift im Kontext zur Sprache kommt, schenkt sie uns eine neue Sicht auf die Welt und die in ihr geltenden Werte und Ideale. Wie Jesus, als er den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus die Schrift erschloss, so hilft die Heilige Schrift der Kirche, ihren eigenen Kontext aus einer breiteren historischen Perspektive und aus der Perspektive des göttlichen Plans für die Welt zu beurteilen. In ähnlicher Weise wirken auch theologische Texte und kirchliche Stellungnahmen zu Themen wie Rechtfertigung, Gnade, Wort und Sakramente darauf, wie die Kirche ihre Kontexte aus einer neuen Perspektive wahrnimmt. Der ökumenische Austausch und die Ergebnisse des ökumenischen und interreligiösen Dialogs bieten ebenfalls eine andere Perspektive und können neue oder klarere Einblicke in das Anbrechen des Gottesreiches in der Welt geben. Sie eröffnen gleichzeitig neue Möglichkeiten und Herausforderungen für die Mission, die bislang vielleicht nicht bewusst waren.

Um Kontexte zu verstehen, ist es notwendig, die Realitäten und Kräfte, die in der Welt wirksam sind, zu benennen, d. h. sowohl die Kräfte des Bösen als auch die Kraft Gottes.

Propheten und Prophetinnen in der Gesellschaft, innerhalb und ausserhalb der Kirche, beschreiben die Wirklichkeit verschiedener Kontexte. Dies können Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, Weise, engagierte Frauen sein oder Menschen, die ihre Stimme in der Wüste des Lebens erheben. Sie können die Auffassungen der Kirche in Frage stellen und die Kirche dazu herausfordern, ihre Prioritäten und Ideale zu überprüfen. Auch Gottes Schöpfung erhebt ihre Stimme: sie legt Zeugnis ab von der Herrlichkeit Gottes (Psalm 19), von einem



Gott, der sich daran erfreut, das Leben der ganzen Schöpfung in seiner physischen, psychischen und spirituellen Dimension zu stärken. Die Schöpfung beklagt aber auch die Habgier und willkürliche Gewalt der Menschen, die unsägliche Zerstörung und Verwüstung der Umwelt verursachen.

Es gibt auch noch andere Stimmen, auf die die Kirche hören sollte, und andere Instrumente, die sie zur Analyse ihres Kontextes verwenden kann, aber hier ist nicht der Ort, um im Einzelnen darauf einzugehen. Dieser Abschnitt skizziert Möglichkeiten, wie die Kirche den Ort wahrnehmen kann, an dem sie dazu berufen ist, mit Hilfe der hermeneutischen Spirale an Gottes Mission teilzuhaben.

1.3. Globale Realitäten im Wandel und ihre Auswirkung auf globale und örtliche Kontexte

Die Mission Gottes und die sich daraus ergebende Mission der Kirche geschehen in sich ständig verändernden Kontexten. Sie können von Ort zu Ort unterschiedlich sein und sich in ihrer Form ändern. Trotz ständiger Veränderungen und Unterschiede zeichnen sich jedoch bei der Betrachtung der missionarischen Kontexte am Anfang unseres Jahrhunderts für die Kirche bestimmte übergreifende Themen ab. Die hier genannten Beispiele sind jedoch keineswegs eine vollständige Aufzählung aller Faktoren, die die Kirche zu berücksichtigen hat. Durch Erforschung ihres Kontextes wird die

Kirche vielmehr erkennen, wie ihr Umfeld ihr Leben und Zeugnis beeinflusst. Sie kann dann auch danach fragen, welche weiteren Faktoren für die Gestaltung des Kontextes von Bedeutung sind und wie diese Faktoren sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die Menschen haben, die an Gottes Mission beteiligt sind.

1.3.1. Die komplexen Auswirkungen der Globalisierung

Die Jahrtausendwende wurde von historisch bedeutenden Veränderungen begleitet, darunter der Zusammenbruch der Sowjetunion und das Ende des Kalten Krieges, die zunehmende Hegemonie einer Supermacht, die Beseitigung der Apartheid als offizielle Rechtfertigung des Rassismus und die Revolution in der Informationstechnologie, die der Globalisierung den Weg ebnete. Verschiedene Teile der Welt stehen als Folge der verbesserten Transport- und Kommunikationstechniken in immer engerer Verbindung. Im Allgemeinen hat die Globalisierung beträchtliche Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft, z. B. im Bereich der Wirtschaft, der Politik, der Kultur, der Kommunikation und der persönlichen Wert- und Moralvorstellungen. Einerseits hat die Globalisierung in verschiedenen Aspekten des Lebens eine Reihe von Vorteilen mit sich gebracht. Bessere Transportmöglichkeiten erlauben es den Menschen, flexibler und bequemer ausgedehnte Reisen zu unternehmen und Menschen in anderen Kulturen kennen zu lernen. Die Kommunikationstechnologie hat – vor allem durch das Internet – zur Demokratisierung der Information beigetragen, die nun weniger leicht durch den Staat kontrolliert oder manipuliert werden kann. Wissenschaftliche und technische Kenntnisse, fortschrittliche Arbeitsmethoden sowie Erwartungen und Chancen werden über regionale und nationale Grenzen hinweg geteilt.

In gewissem Masse hat die Globalisierung auch zu einer verstärkten Wachsamkeit der Öffentlichkeit gegenüber den Regierungen beigetragen. Sie hat die Fähigkeit der Menschen erhöht, rasch und flexibel auf Krisen zu reagieren und das Bewusstsein für Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen weltweit gefördert. In sozialer Hinsicht vermittelt die Globalisierung unabhängig vom Aufenthaltsort ein Gefühl der Vertrautheit und in



ökologischer Hinsicht schärft sie das Bewusstsein der Begrenztheit und Vernetzung des Ökosystems.

Andererseits hat die Globalisierung jedoch durch die Förderung des Individualismus auf Kosten der Gemeinschaft die Kluft zwischen Menschen, zwischen Völkern und zwischen Reichen und Verarmten vertieft. Die negativen Auswirkungen der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung mit ihrer Betonung von Profit, Wettbewerb, Konsolidierung von Grosskonzernen sowie privatisierten Produktionsmitteln haben die Wirtschaft vieler Länder, insbesondere in der südlichen Hemisphäre, auf das Niveau blossen Überlebens zurückgedrängt. Die heimische Wirtschaft ist transnationalen Konzernen ausgeliefert, die die Entwicklung der globalisierten Wirtschaft diktieren. Einige Konzerne besitzen mehr Kapital und damit auch mehr Macht als die Mehrheit der Staaten weltweit. Neben der erdrückenden Schuldenlast leiden verarmte Länder zusätzlich unter den schlimmen Auswirkungen der Kommerzialisierung von Leib und Leben, der Verwestlichung der Kultur und der Verarmung des weiblichen Bevölkerungsanteils. Aufgrund von exportorientierten Monokulturen, Grossfarmen und drastischem Klimawandel sind viele Länder im Süden nicht in der Lage, die Nahrungsmittelversorgung zu sichern. Jahr für Jahr verschlechtert sich die wirtschaftliche Lage von Millionen Familien und ganzen Völkern. Die Zahl der ge-

bildeten jungen Menschen, die keinen Arbeitsplatz finden, steigt ständig.

Das für die neoliberale Wirtschaft typische Konsumdenken stellt eine Herausforderung für die missionarische Kirche dar. Einerseits ist ein hohes Mass an Konsum für die Ankurbelung der Marktwirtschaft notwendig; andererseits wird durch die Marktorientierung, die allem, auch Moral und Religion, einen kommerziellen Wert zuschreibt, das Konsumdenken angetrieben und gefördert. Eine Wirtschaft, die eher auf die Steigerung der Ausgaben als aufs Sparen ausgerichtet ist, schadet der Nachhaltigkeit und Bewahrung der Ressourcen der Erde für kommende Generationen. Durch die Werbung wird der Konsum selbst an Orten gefördert, wo Armut herrscht. Damit wird die Unterscheidung zwischen Wunsch und Notwendigkeit oft verwischt, und die Förderung des Neuerwerbs von Gütern statt ihrer Wiederverwertung wirkt sich nachteilig auf Gesellschaft und Umwelt aus.

Die missionarische Kirche steht vor der Herausforderung, wirtschaftlichem Unrecht zu begegnen und jegliche Auf-

Im Allgemeinen hat die Globalisierung beträchtliche Auswirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft, z. B. im Bereich der Wirtschaft, der Politik, der Kultur, der Kommunikation und der persönlichen Wert- und Moralvorstellungen.

fassung in Frage zu stellen, die Menschen nach ihrem Besitzstand oder ihrem Marktwert definiert oder beurteilt (vgl. das LWB-Arbeitspapier „Engagement einer Gemeinschaft von Kirchen angesichts der wirtschaftlichen Globalisierung“, Mai 2001).

Je weiter die globalisierte Konsumwirtschaft fortschreitet, desto stärker wird das Ökosystem zerstört. Während im Interesse eines möglichst hohen Profits weiterhin Regenwälder abgeholzt und immer mehr Pestizide eingesetzt werden, hat der Anteil des

landwirtschaftlich nutzbaren Bodens durch zunehmende Wüstenbildung abgenommen. Der Trend zu landwirtschaftlichen Grossbetrieben hat zu Arbeitslosigkeit und Landflucht geführt, was den Zusammenhang zwischen ökologischen und ökonomischen Fragen verdeutlicht. Das Übergreifen bestimmter skrupelloser Vorgehensweisen der westlichen Zivilisation auf andere Teile der Erde, das rasche Anwachsen der Weltbevölkerung und schädliche kulturelle Traditionen haben zur Ausrottung vieler Tier- und Pflanzenarten geführt und bedrohen das empfindliche Gleichgewicht gefährdeter Ökosysteme.

Technische Fortschritte und moderner Lebensstil werden häufig auf Kosten von Boden, Luft und Wasser verwirklicht. Das Wohlergehen der ganzen Schöpfung wird durch die Verschmutzung der Umwelt mit Chemikalien, giftigen Abgasen und Strahlung bedroht. Gottes Schöpfung wird von sündhaften Menschen grosses Leid zugefügt. Gleichzeitig ermöglicht jedoch der wissenschaftliche Fortschritt den Menschen, andere schädliche Verfahren und Stoffe zu entdecken, nachzuweisen und zu beseitigen. So retten zum Beispiel neue Arzneimittel und die Entdeckung der Strahlung als Mittel zur Diagnose und Therapie von Krankheiten zahllosen Menschen in der ganzen Welt das Leben.

1.3.2. Technologie

Die Globalisierung wird auch von zunehmendem Einsatz von Technologie und grösserem Zugang zur Information begleitet. Die Informationstechnologie hat sowohl positive als auch negative Seiten. Positiv ist, dass Menschen freier und unmittelbarer miteinander kommunizieren können und die Möglichkeiten, Informationen zu speichern, abzurufen, zu verarbeiten und zu verbreiten, zugenommen haben. Nun ist es den Menschen auch möglich, die traditionellen geographischen Grenzen der Religionen zu überwinden. Die Informationstechnologie kann es der Kirche zudem ermöglichen, Kontakt zu Menschen aufzunehmen, die sich aus der institutionellen religiösen Gemeinschaft zurückgezogen haben.

Negativ ist wiederum, dass „virtueller“ Austausch unter Umständen wichtiger werden kann als persönlicher Kontakt. Darüber hinaus birgt die Informationstechnologie



© CAM Barbara Robra

die Gefahr, dass die Kluft zwischen denen, die Zugang zu ihr haben, und denen, die keinen Zugang haben, grösser wird. Die Reichen haben leichteren Zugang zu technischen Neuerungen als die Armen, wodurch ein breiterer Keil zwischen die wohlhabenden und die armen Menschen und Nationen der Welt getrieben wird.

Es besteht ein florierender globaler Markt im Bereich der Genmanipulation bei Tieren und Pflanzen. Genetisch veränderte Nahrungsmittel schaffen neue Abhängigkeiten, wobei die physiologischen Folgen noch nicht abzusehen sind. Die Genpatentierung einheimischer Pflanzen durch globale Agrarkonzerne leistet dem kontinuierlichen Prozess Vorschub, durch den die südlichen Länder in zunehmende Abhängigkeit geraten und ihres Rechts auf Eigentum beraubt werden.

Obwohl die weltweite Frauenbewegung für viele Frauen Möglichkeiten eröffnet hat, das Selbstbestimmungsrecht über ihren eigenen Körper wahrzunehmen, verstärkt die Globalisierung der Wirtschaft und der Unterhaltungsmedien die Ausbeutung von Frauen als Leihmütter und würdigt den Frauenkörper zur Ware oder zum Eizellenspender herab. Die Möglichkeit, das Geschlecht eines Kindes vor der Geburt festzustellen, führt in Gebieten, wo Jungen höher geschätzt werden als Mädchen, zur vermehrten Abtreibung weiblicher Föten.

Dass etwas möglich ist, bedeutet nicht notwendigerweise, dass es auch richtig ist. Die Naturwissenschaft verfügt über erhebliche Macht in einer Welt, die die Technologie zum Götzen macht, und es besteht die Versuchung, diese Macht für militärische und andere Zwecke zu missbrauchen. Wo die Kirche missionarisch tätig wird und den Blick für das anbrechende Reich Gottes in Christus gewinnt, wird sie konfrontiert mit schwierigen ethischen Fragen zu Wert und Nutzung von Technologien. Sie muss ernsthaft abwägen, was angemessen ist, und kulturelle Integrität sowie öffentliche Verantwortung im Auge behalten.

1.3.3. Gesundheit

Die Entwicklungen in der wissenschaftlichen Forschung und Technologie haben zu beachtlichen Fortschritten

in der Bekämpfung verschiedener Krankheiten und Gesundheitsschäden geführt. Trotz aller technologischen Fortschritte hat die Welt weiterhin mit Gesundheitsproblemen zu kämpfen. Die Intensität dieses Kampfes ist jedoch von Kontinent zu Kontinent verschieden. Auch im 21. Jahrhundert fällt die Verbindung zwischen Krankheit und Armut noch auf. In vielen Ländern des Südens und bestimmten Schichten in wohlhabenden Ländern sind arme stärker von Gesundheitsschäden bedroht als Reiche. Die angeschlagene Wirtschaft der Länder des Südens wird durch Krankheiten noch weiter geschwächt.

Die heutige Welt ist gekennzeichnet durch unterschiedliche körperliche, geistige, psychische, emotionale, spirituelle, zwischenmenschliche und gesellschaftliche Krankheiten, von denen einige öffentlich thematisiert, andere jedoch versteckt und geleugnet werden. Zu den letzteren gehören tödliche Krankheiten wie HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria, die ganze Kontinente verheeren. HIV/AIDS hat in vielen Ländern des Südens pandemische Ausmasse angenommen. Wirtschaftliche, kulturelle und andere Faktoren haben die Fähigkeit mancher Länder beeinträchtigt, in angemessener Weise darauf zu reagieren.

Obwohl es hier hauptsächlich um ein medizinisches Problem geht, entstehen dadurch gleichzeitig schwerwiegende soziale und wirtschaftliche Probleme; so steigt unter anderem die Zahl der Waisen an, und viele von AIDS betroffene Familien sind nicht mehr in der Lage, sich selbst zu versorgen. In manchen Gebieten trifft die Bedrohung und Belastung besonders Kinder und Frauen. Programme zur Gesundheitsinformation sind ebenso wichtig wie die Möglichkeit, das Schweigen zu brechen und über diese Krankheit und andere Gesundheitsfragen zu sprechen. Die Kirche hat bisher Probleme damit, dieses Thema öffentlich anzusprechen, aber eine solche Krise bedeutet zugleich Chance und Herausforderung für das missionarische Wirken der Kirche.

Die Genpatentierung einheimischer Pflanzen durch globale Agrarkonzerne leistet dem kontinuierlichen Prozess Vorschub, durch den die südlichen Länder in zunehmende Abhängigkeit geraten und ihres Rechts auf Eigentum beraubt werden.

Krankheit kann auch zu bleibender Behinderung führen. Behinderungen sind jedoch keine Krankheiten. Gleich welches Land man betrachtet, immer sind etwa zehn Prozent der Bevölkerung von einer der fünf breit definierten Arten von Behinderung betroffen: körperliche Behinderung, Blindheit, Taubheit, geistige Behinderung und psychische Erkrankung. Die Betroffenen werden bei der Arbeitssuche und am Arbeitsplatz diskriminiert. Öffentliche Gebäude, Arbeitsstätten und sogar Kirchen sind für Menschen mit Gehbehinderung nicht immer zugänglich. Die Kirchen bemühen sich zunehmend, behinderte Menschen in das kirchliche Leben zu integrieren (z. B. durch Gebärdendolmetschen für Gehörlose). Es ist eine dringliche Aufgabe für die Kirche, sich zusammen mit anderen um Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft zu bemühen, damit konkrete Hindernisse beseitigt werden und die

Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen ein Ende findet.

1.3.4. Gewalt in der Welt

Gottes Mission findet von jeher immer inmitten einer gewalttätigen Welt statt. Die Kreuzigung war ein Akt der Gewalt gegen Gott und indirekt gegen die

Menschheit und die ganze Schöpfung. Die Mission der Kirche nahm ihren Anfang inmitten von Verfolgung und Gewalt. Gewalt in jeglicher Form, ob offen oder verdeckt, wird immer wieder eingesetzt, um Macht über andere zu erlangen. Sie ist ein wirksames Mittel in der Hand von Mächtigen oder Machthungrigen, um andere zu kontrollieren und zu unterdrücken und um eigene Interessen durchzusetzen. Das ist Sünde.

Krieg und Konflikt: Gewalt, Konflikt und Krieg treten zwischen Völkern oder innerhalb der Völker auf. Es handelt sich um Machtkämpfe zur Erhaltung oder Stärkung der Kontrolle über begrenzte Ressourcen und zur Erreichung der unangefochtenen Herrschaft. Früher mögen konventi-

onelle Kriege vom Militär nach vorbestimmten Kampfregelein ausgetragen worden sein. In jüngerer Zeit tragen auch Aufständische und Kriegsherren („warlords“) bewaffnete Konflikte aus. In diese Konflikte werden unschuldige Menschen aus der Zivilbevölkerung, insbesondere Frauen und Kinder, hineingezogen und als Geiseln, Schutzschilde und Zielscheiben benutzt. Der Einsatz des Terrors als wirksames Mittel, die Schlagkraft des Gegners zu brechen, hat von jeher bewaffnete Konflikte begleitet. Durch die heute verfügbaren technischen Neuerungen bringt diese Form der Gewalt sogar noch ein grösseres Ausmass tödlicher physischer und psychischer Folgen mit sich.

Krieg bringt unsägliches Leid, Krankheit und Armut über die Schwächsten: alte Menschen, Frauen, Kinder und die nachfolgenden Generationen. Er hat verheerende Auswirkungen auf Infrastruktur und Umwelt.

Ebenso zerstörerisch ist die verdeckte Gewalt geopolitischer und wirtschaftlicher Kriegsführung gegen verarmte Nationen. Dazu kommt es, wenn Hilfeleistung von der Einführung verschiedener Bestimmungen abhängig gemacht wird, die den Gebenden zugute kommen und die Empfangenden belasten. Die illegitimen Schulden der Länder im Süden und die Erleichterung grenzüberschreitender Investitionen mit dem Ziel der Profitmaximierung, die zu Lasten derjenigen Länder gehen, in denen investiert wird, sind Beispiele für verdeckte Gewalt. Armut als solche ist eine Form der Gewalt, denn sie beraubt die Menschen ihrer Menschenwürde, ihrer Gesundheit und ihres Wohlergehens.

Strukturelle Gewalt: Zu Gewalt kommt es, wenn gesellschaftliche Strukturen von privilegierten Gruppen zu deren eigenem Nutzen aufgebaut und aufrechterhalten werden. So erkennen beispielsweise patriarchalische Strukturen die Rechte und die Gleichstellung von Frauen nicht an. Migranten und Migrantinnen werden ausgebeutet und Einwanderer und Einwanderinnen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts oder ihrer Religion ungerecht behandelt. Klassendenken ist eine weitere Form der Gewalt in der Gesellschaft. Die „Unberührbaren“ oder diejenigen, die der untersten Gesellschaftsschicht angehören, werden häufig ausgegrenzt. Gesellschaftliche oder politische Strukturen wie Diktatur, Oligarchie oder Patriarchat gehen immer mit einer Dimen-



sion von Gewalt einher. Sie kommt zum Ausdruck in der Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten, in ungerechten politischen Massnahmen und der einseitigen Durchsetzung regional bestimmter Wertvorstellungen, Ideologien und Wirtschaftsformen. Aus Gründen des Geschlechts, der Hautfarbe, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der sexuellen Orientierung und sogar der Sprache wurden und werden Menschen ausgegrenzt oder ihres Mitspracherechts beraubt. In extremen Fällen kann dies zu sogenannten ethnischen Säuberungen und zum Völkermord führen. Im Laufe der Geschichte ist solche strukturelle Gewalt nicht unangefochten geblieben. Gegengewalt, bei der auf nationaler und regionaler Ebene auch Terror eingesetzt wurde, hat langwieriges Leid und Zerstörung verursacht.

Gewalt gegen Frauen, Kinder und Schwache: Gewalt ist auch die Ursache schrecklichen Leidens im häuslichen Bereich, wobei die Opfer oft Frauen, Kinder, ältere Menschen und Behinderte sind. Oft werden sie körperlich und geistig misshandelt sowie sexuell missbraucht. Misshandelte Frauen werden von stützenden und helfenden Gemeinschaften ferngehalten, mit dem Ziel, verstärkt Kontrolle über sie auszuüben. Gewalt kann sich auch in ungleicher Entlohnung sowie ungleichen Aufstiegschancen für Männer und Frauen und unsichtbaren Barrieren in Unternehmenshierarchien äussern. Die Verwendung einer diskriminierenden Sprache schliesst die Hälfte der Weltbevölkerung aus, zwingt sie zum Schweigen und macht sie namenlos (vgl. das LWB-Dokument

© CAM Barbara Robra



„Kirchen sagen ‚NEIN‘ zur Gewalt gegen Frauen“, 2001). Kinder leiden unter Unterernährung oder erhalten keine Schulbildung. Zur Gewalt gehört auch, dass Kinder zur Teilnahme an Kampfhandlungen, zu Prostitution und zu Kinderarbeit gezwungen werden.

Zu Gewalt gegen alte Menschen kommt es, wenn Institutionen deren Würde zerstören, ihnen starke Beruhigungsmittel verabreicht werden oder wenn ihre eigenen Kinder und die Gesellschaft sie finanziell ausbeuten bzw. sozial, körperlich oder geistig misshandeln. Die Weisheit der Älteren wird oft abgewiesen oder unterdrückt, und es wird vergessen, was sie zur Weitergabe von Werten und Lebenserfahrung an neue Generationen beizutragen haben. Die missionarische Kirche ist dazu aufgerufen, sich mit dieser Gewalt in einer Weise zu befassen, die die



BM7 ©

Gemeinschaft fördert, statt Menschen von der Gemeinschaft zu isolieren.

Gewalt im religiösen und kirchlichen Bereich: Religiöser Fanatismus gehört zu den traurigen Tatsachen der Menschheitsgeschichte. Er bringt Gewalt hervor, die sich nach innen wenden kann, um die Kirche oder die religiöse Vereinigung zu säubern und zu läutern, oder nach aussen gegen Menschen anderer Religionen oder Konfessionen. In gewissem Sinne ist dies Gewalt in ihrer

schlimmsten Form, denn sie rechtfertigt sich selbst im Namen der Religion und im Namen Gottes. Diese Gewalt existiert in allen Religionen und wird entweder von fanatischen Eifern offen betrieben oder besteht verdeckt. So gibt es z.B.

entstellende Auffassungen über andere Religionen, die sich direkt auf das Missionsverständnis auswirken.

Die Kirche ist nicht immer Opfer von Gewalt, wenngleich dies häufig der Fall sein kann. Die Kirche praktiziert auch gegenüber ihren eigenen Mitgliedern Gewalt. In der Kolonialzeit übten die westlichen Kirchen Macht über die entstehenden Missionskirchen aus und hinderten die jungen Kirchen oft daran, ihre eigene Leitung und ihr Missions-

verständnis auszubilden. Machtmissbrauch durch kirchliche Amtsinhaber sowie Besitzstreitigkeiten sind häufig Ursachen für Konflikte in der Kirche. Frauen werden auf subtile oder auch offenkundige Weise von führenden Positionen und Leitungsämbtern in der Kirche ausgeschlossen, und ihre Stimmen, wie auch die Stimmen junger Menschen, werden zum Schweigen gebracht oder ignoriert.

Gewalt ist darauf ausgerichtet, Menschen von ihren Gemeinschaften und Quellen der Stärkung und der Hoffnung zu isolieren. Menschen werden menschenunwürdig behandelt. Gewalt ist eine Sünde, die versucht, alle Zeichen der Hoffnung und der Gemeinschaft in Gott zu unterdrücken und zunichte zu machen. Die missionarisch wirkende Kirche ist dazu aufgerufen, diese Gewalt zu benennen und anzuprangern sowie denen zur Seite zu stehen und den Rücken zu stärken, die sich um Gerechtigkeit und Frieden bemühen.

1.3.5. Religion, Kultur und Politik

In vielen Teilen der Welt erlebt die Spiritualität trotz oder gerade wegen Gewalt und Katastrophen einen Aufschwung: Menschen suchen nach neuen Formen der Spiritualität, um ihre Sehnsucht nach Beheimatung zu stillen. Oft scheint die institutionelle Kirche die von ihnen gesuchte spirituelle Erfüllung nicht bieten zu können. In vielen europäischen Ländern – die Analysen als nachchristlich, postmodern, in hohem Masse säkularisiert und vom Markt dominiert beschreiben – haben die Kirchen einen

Aus Gründen des Geschlechts, der Hautfarbe, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der sexuellen Orientierung und sogar der Sprache wurden und werden Menschen ausgegrenzt oder ihres Mitspracherechts beraubt.

massiven Mitgliederschwund erlebt, der auf allgemeines Desinteresse an Kirche und Mission zurückzuführen ist. Was früher als „christliches Abendland“ bezeichnet wurde, gibt es nicht mehr. Neue oder wiederentdeckte religiöse Formen machen sich indessen diese Suche nach Spiritualität zu Nutzen. Menschen verlassen die institutionellen Religionen, um an wiederentdeckte kulturelle Wurzeln anzuknüpfen, sich mit dem Spiritismus zu befassen oder sich der säkularen Weltanschauung zuzuwenden.

Die religiöse und kulturelle Vielfalt im eigenen Umfeld stellt die missionarische Kirche, insbesondere in der nördlichen Hemisphäre, vor eine neue Herausforderung. Die Massenmigration über Regionen und Kontinente hinweg, zahllose Menschen auf der Suche nach neuen Erwerbsmöglichkeiten oder auf der Flucht vor Unterdrückung und Gewalt – all dies hat zu einer ständig wachsenden Vielfalt von Religionen und Kulturen in den Grossstädten der Welt geführt. Die einzelnen religiösen Kulturen sind nicht mehr voneinander isoliert. In multikulturellen Situationen dieser Art haben Menschen das Empfinden, ihr Selbstverständnis oder ihre Identität sei in Frage gestellt. Sie suchen nach ihren Wurzeln und nach einem Lebenssinn oder -ziel. Viele befinden sich in einem konstanten Prozess der konstanten Selbstfindung oder der Verwirklichung von „Identitätsprojekten“. In der Jugendkultur und unter Migranten und Migrantinnen ist dies offensichtlich, aber auch im Leben der meisten anderen Menschen spielt es eine Rolle. Identitätsprojekte gibt es sowohl auf persönlicher als auch auf kollektiver Ebene; Menschen bemühen sich, ihre persönliche oder kollektive Identität (neu) zu gestalten oder versuchen gar, Geschichte umzuschreiben. Diese Zusammenhänge erklären zum Teil die Ursachen regionaler Konflikte und den wachsenden Fundamentalismus und Nationalismus. Die Kirchen in den Gastländern der Einwanderer oder Flüchtlinge sind aufgerufen, durch Dialog und Gastfreundschaft den täglichen Kontakt zu diesen Menschen zu pflegen.

Eine Reaktion auf den wachsenden religiösen Pluralismus ist ein reaktionärer Fundamentalismus, der geprägt ist von dem starken Bestreben, die eigene Gruppe und deren Identität vor Einflüssen von aussen zu schützen bzw. zu einer leidenschaftlichen Loyalität gegenüber einem

idealisierten traditionellen Glauben zurückzufinden. Das Bedürfnis, zu den Grundlagen des eigenen Glaubens zurückzufinden oder sie zu betonen, ist wichtig und dient der Selbstemancipation. Die solchen Grundwahrheiten eigene Dynamik trägt zur Verwandlung des Einzelnen, der Religionsgemeinschaft und der Gesellschaft insgesamt bei. Der Fundamentalismus setzt jedoch solche Grundwahrheiten absolut und zwingt sie allen Angehörigen der betreffenden Gruppe auf. In Verbindung mit politischer und wirtschaftlicher Macht kann der reaktionäre Fundamentalismus eingesetzt werden, um Widerstand oder sogar Gewalt gegen Aussenstehende zu rechtfertigen.

Eine umfassende kulturelle Veränderung, die als Übergang von der Moderne zur postmodernen Gesellschaft beschrieben wird, hat sich als einer der schwierigsten Kontexte der Mission erwiesen. Diese kulturelle Veränderung ist eng verbunden mit der Globalisierung und deren sozialen, kulturellen und religiösen Auswirkungen. Kennzeichnend dafür ist eine radikale Hinterfragung überkommener Konzepte und all dessen, was zuvor als Wahrheit und Autorität akzeptiert wurde. In Wissenschaft, Religion oder bei der Suche nach Stabilität in Familienstrukturen oder traditionellen Formen von Autorität kann nichts mehr als selbstverständlich vorausgesetzt werden. In einer Welt, in der die wissenschaftliche Gemeinschaft der Bedeutung von Sprache und Hermeneutik einen wesentlichen Platz einräumt, nimmt das Gefühl der Unsicherheit zwangsläufig zu. Wenn die theologische Wahrheit hinterfragt



wird, ist dies eine Herausforderung für die Mission der Kirche in der Welt. Durch globale Prozesse der wechselseitigen Beeinflussung bleiben diese im Norden entstandenen Entwicklungen nicht örtlich begrenzt, sondern sind bereits auch in anderen Teilen der Welt spürbar.

Christen und Christinnen leben und arbeiten in verschiedenen politischen Kontexten. Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, ob Regierungen an der Mission Gottes teilhaben oder sie behindern. Das Reich Gottes kann leicht mit politischer Macht verwechselt werden, vor allem wenn der Begriff „Gottesherrschaft“ (im Englischen: „Kingdom of God“) verwendet wird. Eine gute Regierungsführung kann zu der Annahme verleiten, dass sie „von Gott gesegnet“ ist und dass ein solches System für alle Kulturen bestimmt ist. Jedes Regierungssystem zwingt jedoch der Gesellschaft in gewissem Masse seine kontextbezogenen und ideologischen Perspektiven

Eine umfassende kulturelle Veränderung, die als Übergang von der Moderne zur postmodernen Gesellschaft beschrieben wird, hat sich als einer der schwierigsten Kontexte der Mission erwiesen.

auf. Die Durchsetzung politischer Ideologien kann dazu führen, dass Menschen ihres Mitspracherechts beraubt werden, ihnen ihre Würde genommen, systemimmanente Gewalt gefördert wird oder globale Konflikte

entstehen. Eine schlechte Regierungsführung kann den Zugang zu angemessenen Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen sowie zu Sicherheits- oder Organisationsstrukturen behindern. Doch Gottes Mission geschieht inmitten der Ambivalenz solcher Kontexte.

1.4. Kontext und Theologie

Einige Aspekte heutiger Kontexte, die sich auf die Mission und die Theologie der Kirche auswirken, sind bereits erwähnt worden. Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus sahen ihren Kontext mit anderen Augen, nachdem Jesus ihnen die Schrift eröffnet und sich ihnen als der auferstandene Christus offenbart hatte, indem er das Brot brach. Diese Erleuchtung war für sie notwendig, um ihre Situation richtig zu verstehen und sie für ihre Mission zu bevoll-

mächtigen. Die Kirche muss ebenfalls im Lichte des Wortes Gottes, das im jeweiligen Kontext durch den Heiligen Geist lebendig wird, kritisch über ihre Missionstheologie und -praxis nachdenken.

Kontext und Theologie stehen in einem dialektischen und dialogischen Zusammenhang, der sich angemessen als hermeneutische Spirale beschreiben lässt. Theologie führt ihren Ursprung auf das Hören des Wortes Gottes im Kontext zurück, aus dem eine Verpflichtung im Glauben folgt. Der „in der Liebe tätige Glaube“, der aus dem Hören und Wirken des schöpferischen Gotteswortes geboren wird, kommt in der Praxis zum Ausdruck, d. h. in einem Handeln, das danach trachtet, dem Evangelium im Leben und Kontext einer Gemeinschaft Gestalt zu verleihen. Christliche Theologie ist eine vom Glauben getragene Reflexion über Gottes Sein und Wirken in der Welt und über die Praxis der Kirche und des einzelnen Menschen. Missionstheologie befasst sich insbesondere mit Gottes Mission und der Antwort der Kirche auf den gnadenvollen Ruf Christi, ihm nachzufolgen.

Aufgrund ihrer Auswirkungen für die Praxis ist die christliche Theologie notwendigerweise kontextbezogen. Indem sie sich mit dem Kontext befasst, wird sie durch ihn beeinflusst und in einem tiefgreifenden Masse geprägt. Theologie muss daher fortwährend durch das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift hinterfragt und verwandelt werden. Die Emmausjünger hatten sich eine theologische Meinung über den Christus gebildet; diese wurde durch den Auferstandenen in Frage gestellt und verändert. Eine Theologie, die Gottes Mission reflektieren soll, muss ständig durch das im Kontext und in der Praxis gehörte Wort verwandelt werden.

Darüber hinaus schöpft die Theologie aus einer langen Geschichte und einem Reichtum an christlicher Tradition und Bekenntnissen und gibt so der Analyse und Benennung der Kontexte durch die Kirche ein klareres Profil. Indem die Theologie in der dialektischen Spannung zwischen Praxis im Kontext und dem schöpferischen Wort Gottes der missionarischen Kirche dient, verhilft sie ihr zu einer klaren Einschätzung ihres Handelns in der Welt und zu einem besseren Verständnis ihrer Bestimmung.

Teil 2

THEOLOGIE DER MISSION

Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. Lukas 24,25-27



THEOLOGIE DER MISSION



2.0. Einleitung

Was nach der Schrift wesentlich ist, ist die frohe Botschaft, dass Jesus Christus der Erlöser, das Fundament unseres Glaubens und die Quelle aller verwandelnden Mission ist.

Vom Gottesvolk, das in die Welt gesandt wird, um das Anbrechen des gnadenvollen Gottesreiches in Christus zu verkünden, ist im gesamten Neuen Testament die Rede, obwohl das Wort „Mission“ in der Heiligen Schrift nicht vorkommt. Aus historischen Gründen wurde Mission seit dem 16. Jahrhundert mit Eroberung, Kolonialismus, kulturellem und religiösem Imperialismus und dem Export des westlichen Christentums in Verbindung gebracht. Heute verbindet man andere Assoziationen mit dem Wort „Mission“, und es herrscht Unklarheit über

diesen Begriff und sogar Abneigung dagegen. Es steht zu hoffen, dass die Erörterung der theologischen Grundlage der Mission mit Hilfe der hermeneutischen Spirale Klarheit hinsichtlich der verschiedenen Auffassungen von Mission schaffen wird, so dass der Begriff von früherem Missbrauch gelöst wird.

Das Wort Gottes in der Heiligen Schrift, das durch das Wirken des Heiligen Geistes im Kontext lebendig wird, ist Grundlage des kirch-

lichen Glaubens und Lebens, der Mission und Theologie. Wenngleich die verschiedenen Teile der Schrift nicht einheitlich erscheinen, vertritt die lutherische Tradition doch die Auffassung, dass die Schrift sich selbst auslegt und erläutert, indem sie aufzeigt, was wesentlich und was unwesentlich ist. Was nach der Schrift wesentlich ist, ist die frohe Botschaft, dass Jesus Christus der Erlöser, das Fundament unseres Glaubens und die Quelle aller verwandelnden Mission ist. Das Wort erweckt zum Glauben, durch welchen es den Menschen mit dem lebendigen Gott vereint und so eine neue Wirklichkeit in Christus eröffnet, der im Glauben durch den Heiligen Geist gegenwärtig ist. Es ist derselbe Heilige Geist, der den Glauben erhält und dazu bevollmächtigt, dem Wort treu zu bleiben und frei für die Mission zu sein (Johannes 14,12; Römer 6,22; 7,4).

Die Mission der Kirche wird sich fortsetzen bis zur Vollendung des Gottesreiches. Nach den Zeugnissen der Schrift ist Gottes Herrschaft eschatologisch, d. h. eine Wirklichkeit der Endzeit, die bereits im Kommen ist und jetzt und hier in das konkrete Leben und den konkreten Kontext hereinbricht. In Jesus Christus wurde die Fülle Gottes offenbart (Kolosser 1,19; 2,9). Mit dieser Offenbarung brechen der neue Himmel und die neue Erde Gottes (Offenbarung 21) in die heute bestehende Welt herein. Die heutige Schöpfung hat *schon jetzt* Anteil an der neuen Schöpfung. Die Überwindung des Todes am Kreuz durch Christi Auferstehung, die der Menschheit eine

neue Zukunft mit Gott eröffnete, ist ein entscheidendes Zeichen des Gottesreiches.

Als Teil der alten Schöpfung stehen die Welt und die Menschen jedoch noch unter dem Zeichen des Kreuzes und sind noch nicht völlig erlöst. Die zerstörerische Macht der Sünde beeinträchtigt, obwohl sie bereits am Kreuz überwunden wurde, noch immer das Leben der Menschen in der Welt. Die Sünde hat die Harmonie in der geschaffenen Welt zerstört und Entfremdung, Schuld und Schande in die Welt gebracht. Sie hat den Menschen von Gott, sich selbst, den Nächsten und der Natur entfremdet. Dieses „schon jetzt“ und „noch nicht“, wie der Apostel Paulus es beschreibt, verursacht die eigentliche Spannung im Glauben, Reden und täglichen Leben der Christen und Christinnen und ist ein wesentliches Merkmal der missionarischen Kontexte der Kirche.

Die missiologische Perspektive des Gottesreiches erfordert weitere Erörterung durch die Kirchen. Der Unterschied zwischen dem Gottesreich als Gegenwart Gottes in der Welt seit der Schöpfung und dem anbrechenden Gottesreich in Christus muss klarer herausgearbeitet werden. [...] Das anbrechende Gottesreich in Christus bekräftigt Gottes Herrschaft in der Schöpfung aufgrund der Menschwerdung und ist zugleich die Bestätigung ihrer schliesslichen Vollendung, eingeleitet durch die Auferstehung Christi. Überdies ist die eschatologische Herrschaft Gottes in Christus ein dynamischer Ausdruck für Gottes Handeln mit und in der Welt. [...]¹

Die Überwindung des Todes am Kreuz durch Christi Auferstehung, die der Menschheit eine neue Zukunft mit Gott eröffnete, ist ein entscheidendes Zeichen des Gottesreiches.

2.1. Gottes Mission

Inmitten aller Ungewissheiten des Lebens und Anfechtungen einer gewalttätigen Welt vertraut die Kirche der Offenbarung der Heiligen Schrift, dass der Gott Jesu Christi gegenwärtig ist und in der Welt und für die Welt in Liebe handelt. Gott handelt in der Mission. In Jesus Christus ist Gott in das „ferne Land“ gekommen, hat zusammen mit dem verlorenen Sohn gelebt und ist mit ihm gestorben, um ihn mit aller Würde der Kinder Gottes heimzubringen (Lukas 15,11-24). Die Mission des einen

liebenden Gottes ist eine Mission der Barmherzigkeit und Gnade und nicht der Verlassenheit und der Macht. Gottes Gnade, die die Folgen der Sünde –Entfremdung, Tod und Verworfenheit – überwindet, erstreckt sich über den einzelnen Menschen hinaus auf alle Gemeinschaften, auf die ganze Schöpfung. Die ganze Schöpfung Gottes ist von seiner Gnade berührt worden und sehnt sich nach Verwandlung (Römer 8,22-23).

Dieser missionarische Gott, der das Weltall schafft und erhält und doch in und durch seine eigene Schöpfung verwundbar wird, ist ein dreieiniger Gott. Trinität beschreibt „Gott in der Mission“ als einen Gott, der immer für andere da ist, d. h. für die Menschheit, die Welt, die Schöpfung. Die Trinität ist eine Gemeinschaft in der Mission, die den Einen, den Geliebten bevollmächtigt und begleitet, der gesandt ist, in der Welt Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung zu bewirken. Für die fortdauernde Mission Gottes senden der Vater und der Heilige Geist den Sohn, atmen der Vater und der Sohn im Heiligen Geist und offenbaren der Sohn und der Heilige Geist die Herrlichkeit des Vaters bis an die Enden des Universums. Dieses Senden und zugleich Begleiten und Bevollmächtigen des Geliebten, dieses Zugehen auf andere und Annehmen der Verwundbarkeit in Liebe, kennzeichnet die Trinität. Diese Liebe ist es, die die drei Personen zur Dreieinigkeit verbindet.

Die Trinität ist eine Gemeinschaft in der Mission, die den Einen, den Geliebten bevollmächtigt und begleitet, der gesandt ist, in der Welt Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung zu bewirken.

2.1.1. Gottes Mission: Schöpfung

Die biblische Sicht der Mission Gottes in der Schöpfung bekräftigt eine Beziehung zwischen Gott und der Welt. Gott erschuf die Welt aus dem Nichts nach seinem gnädigen Willen. Somit ist die Welt vollkommen abhängig von Gott, der als Quelle allen Lebens das Leben in der Welt bewahrt, füllt, verwandelt und erneuert (Psalm 104). Die Schöpfung gehört zum Herzstück und Wesen des Evangeliums, denn Gottes grenzenlose Liebe und Güte offenbart sich in der Schöpfung.

In seiner Liebe hat Gott auch seine Mission in der Schöpfung mit allen Menschen geteilt, denn sie sind nach Gottes Ebenbild und als seine Mitwirkenden geschaf-

ten. Frauen und Männer sind als Gottes Haushalter für die Sorge um die Schöpfung Gott Rechenschaft schuldig. Diese Verantwortung als „geschaffene Mit-Schöpfende“ ist eng mit der Würde des Menschen verbunden. In seiner Gnade erhält Gott die Welt auch durch sein Wirken in menschlichen Institutionen und Gesellschaften. Diejenigen, die den Namen Gottes bekennen, sind berufen, sich in Partnerschaft mit allen Menschen für die Verwirklichung des göttlichen Planes für Frieden und Vollkommenheit einzusetzen. Dazu gehören der Einsatz für Gerechtigkeit, Vertrauen unter den Völkern, Befreiung vom Hunger, verantwortlicher Umgang mit den Ressourcen der Erde und rechte Nutzung der Technologie zum Wohl der Menschen.

Obwohl die Menschheit und die ganze Schöpfung unter den Mächten und Folgen der Sünde leiden (Römer 8), wie unser Kontext es in schmerzlicher Weise bestätigt, haben diese nicht das letzte Wort. Zur Botschaft und Wirklichkeit der Schöpfung gehört auch die Verheissung, dass Gott „alles neu machen“ wird (Offenbarung 21,5). Daher ruft der trinitarische Gott die Menschen dazu auf, sich an der Mission in der Schöpfung zu beteiligen, die schon jetzt inmitten alles Bösen die kommende Vollendung erwartet. Verwandlung und Gerechtigkeit, Vergebung und Versöhnung, Heilung und Bevollmächtigung sind Zeichen der zukünftigen Welt mit Gott. Christen und Christinnen können in ihrem je eigenen Kontext diese ermutigenden Zeichen auf vielerlei Weise verstärken.

2.1.2. Gottes Mission: Erlösung

Jesu Leben, Wirken, Leiden, Tod und Auferstehung offenbaren Gottes bedingungslose Liebe zu der von ihm geschaffenen Welt (Johannes 3,16). Eine ganzheitliche Mission erfordert, dass alle wesentlichen christologischen Aspekte berücksichtigt werden. Leben, Lehre und Wirken Jesu geben den Christen und Christinnen ein Beispiel dafür, wie Mission geschehen sollte: Jesu persönliches „Manifest“ in der Synagoge von Nazareth (Lukas 4,16-20), die Aussendung der Jünger (Matthäus 10), Jesu Lehren und seine Gleichnisse, seine Heilungen und die Speisung der Hungrigen, die Stellung, Würde und Bedeutung, die er den Frauen und ihrer Mitwirkung an seinem Dienst zuerkannte. Gottes Mission als Erlöser offenbart sich jedoch in noch bedeutungsvollere Weise in dem *Weg des Sohnes*, d. h. dem Weg der Inkarnation, dem Weg des Kreuzes und dem Weg der Auferstehung.

Die *Inkarnation* bietet ein Modell für ganzheitliche Mission, weil Gott durch die Inkarnation in die Gesamtheit der menschlichen Existenz eintritt. Die Geburt Jesu bedeutet die Verwirklichung der entscheidenden Verheissung in Gottes Mission: die Sendung des Sohnes in die Welt zur Erlösung der Welt. In Jesus wurde Gott an einem bestimmten Ort, zu einer bestimmten Zeit und in einer bestimmten Kultur Mensch. Er nahm die Gegebenheiten des menschlichen Daseins auf sich. Er identifizierte sich mit den Menschen und wurde solidarisch mit allen Notleidenden. In Jesus offenbarte Gott den ursprünglichen Plan der Schöpfung und des wahren Menschseins. Der *Weg der Inkarnation* ist ein Weg der Verwandlung und Versöhnung.

Der *Weg des Kreuzes* ist Gottes machtvollere Weise, *nein* zu Sünde und Unrecht zu sagen und trotz Verfolgung und Kreuzigung für Liebe und Gerechtigkeit einzutreten. Indem Jesus Christus sich mit dem Leiden der Menschen identifizierte und ihre Sünden am Kreuz trug, drang er in die tiefste Dunkelheit menschlicher Existenz ein und überwand die Macht des Todes. Christi Tod bewirkt Erlösung für die ganze Welt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2. Korinther 5,19). Das Kreuz Christi offenbart auch Gottes Art der Solidarität mit den Ausgegrenzten und Unterdrückten sowie einen

© CAM Barbara Robra





© CAM Barbara Robbra

Die *Auferstehung* Christi ist das einzigartige Ereignis, das die Welt zutiefst verwandelt. Gewalt, Tod und der Schrecken angesichts der Endgültigkeit des Todes haben nicht mehr das letzte Wort. Die Auferstehung eröffnet eine neue Wirklichkeit der Befreiung und Hoffnung für die Menschheit und die ganze Schöpfung. Durch Christi Tod und Auferstehung versöhnt sich Gott mit der Menschheit und der Schöpfung. Gott hat auch Versöhnung unter den Menschen und zwischen Menschheit und Schöpfung ermöglicht. Darüber hinaus offenbart Christi Auferstehung das wahre Wesen aller Dinge. Die Schöpfung selbst nimmt eine neue Dimension an. Alles Geschaffene, jeder Augenblick und jedes Ereignis birgt lebensspendendes Potenzial in sich; nichts darf mehr endgültig sein, selbst vermeintliche „Sackgassen“ werden in neue Möglichkeiten zur Mission verwandelt. Der *Weg der Auferstehung* ist ein Weg der Verwandlung und der Bevollmächtigung.

2.1.3. Gottes Mission: Heiligung

Gottes Mission in der Welt wird durch den Heiligen Geist fortgeführt. Der Geist Gottes befähigte Propheten und Prophetinnen, kam auf Jesus zu Beginn seines Wirkens herab, beseelte und bevollmächtigte die ersten Jünger und Jüngerinnen und entsandte und rüstete die entstehende Kirche für ihr Zeugnis zu. In derselben Weise beruft, sendet und bevollmächtigt der Heilige Geist das ganze Volk Gottes zu allen Zeiten, unabhängig von Geschlecht und Lebensalter, zur Teilhabe an der Mission.

Durch das Evangelium ruft der Heilige Geist die Menschen zur Busse, zum Glauben und zu neuem Leben. Durch den Geist wird eine neue Familie, eine Vielfalt von Menschen, zu einem Leib versammelt, in dem Schranken der sozialen Schicht, der Hautfarbe, des Geschlechts und der Kultur durchbrochen werden. Nicht die Boten und Botinnen, sondern der Heilige Geist verurteilt Sünde und Ungerechtigkeit, weckt den Glauben und erneuert Gottes Volk als einzelne Menschen und als Gemeinschaft für die Mission. In der Kraft des Heiligen Geistes entfaltet das verkündigte Wort Gottes seine Wirkung und will auch diejenigen verwandeln, die weit vom Reich Gottes entfernt sind – diejenigen, die sich dem Evangelium widersetzen, es ignorieren oder verfälschen.

Weg des Protestes gegen Unrecht und Unterdrückung. In der Tiefe jeglicher im Kontext erfahrenen Unterdrückung und Ausgrenzung ist der gekreuzigte Gott zu finden. Jedoch wird durch Christi Kreuzigung weder ungerechtes Leiden geheiligt noch ein Vorbild dafür gegeben, wie Leiden ertragen werden sollte.

Die Kreuzigung ist vielmehr ein Zeugnis für Gottes Willen, dass niemand Gewalt erleiden sollte. Der *Weg des Kreuzes* ist ein Weg der Versöhnung und Bevollmächtigung.

Der Weg des Kreuzes ist ein Weg der Versöhnung und Bevollmächtigung. Der Weg der Auferstehung ist ein Weg der Verwandlung und der Bevollmächtigung.

Die bleibenden Früchte der Mission sind das Werk des Heiligen Geistes. Der Geist sorgt dafür, dass unvollkommene menschliche Bemühungen zu Werkzeugen der Mission Gottes werden. Der Heilige Geist verwandelt menschliche Worte, die die frohe Botschaft verkünden, das Wasser der Taufe und Brot und Wein beim Abendmahl in Zeichen der Gegenwart Christi in der Kirche und bevollmächtigt damit die Kirche zur Mission Gottes. Der Heilige Geist rüstet Christinnen und Christen und die ganze Kirche mit einer Vielfalt von Gaben aus (1. Korinther 12, Römer 12, Epheser 4). Als mit diesen geistlichen Gaben (*charismata*) ausgestattete Menschen verkünden sie das Evangelium und teilen mit allen Völkern an allen Orten das Leben, das im Evangelium beschrieben wird. Alle Gaben des Geistes – Predigt, Lehre, Heilung, Prophetie, Leitung und andere Gaben, die Frauen und Männern verliehen werden – sind dazu bestimmt, die jeweilige Gemeinschaft des versammelten Gottesvolks, die Gemeinde, zu stärken zu innerem Wachstum und ganzheitlicher Mission. Der Heilige Geist schenkt uns durch die Kirche, trotz all ihrer Unvollkommenheit, einen Vorgeschmack auf die verheissene zukünftige Zeit.

2.2. Die Kirche in ihrer Mission

Die Trinität als eine „Gemeinschaft der göttlichen Sendung“ hat der Kirche einen Raum geschaffen, in dem sie an Gottes Mission teilhat, gesandt, bevollmächtigt und von der Gnade begleitet wird bis ans „Ende der Welt“. Dass Gott die Kirche mit aller ihrer menschlichen Schwachheit in die Gemeinschaft der göttlichen Mission aufnimmt (1. Korinther 1,9), zeigt, wie tief Gottes Liebe ist und wie weit seine Verwundbarkeit reicht. Die Kirche in ihrer Mission bezieht sich auf die örtliche Versammlung der Gläubigen, die durch Gottes Wort und die Sakramente bevollmächtigt und vom Heiligen Geist geleitet werden, um an Gottes Mission teilzunehmen. Diese Kirche hat eine räumliche Dimension und umfasst verschiedene Ebenen der Verbundenheit und Gemeinschaft sowie verschiedene Ausprägungen. Zudem hat sie eine zeitliche Dimension, umfasst vergangene und zukünftige Generationen. Die Kirche in ihrer Mission ist der Leib Christi in der Welt.

Die Teilhabe der Kirche an Gottes Mission ist daher eine Gabe der Gnade Gottes, eine Gabe, die sich auf das anbrechende Gottesreich in Christus gründet und aus ihm erwächst. Da die Kirche aus Gnade geschaffen wurde, um Teil der Gemeinschaft mit Gott zu sein, lebt sie nicht für sich selbst, sondern für Gott und für die Welt. „Ausersehen und vorherbestimmt, dem Bild des Sohnes Gottes gleich zu sein“ (Römer 8,29) nimmt die Kirche nicht nur an der Erfüllung der Mission Gottes teil, sondern sie ist zugleich auch sichtbares Zeichen für deren Gegenwart.

Somit gehört die Mission der Kirche zum Evangelium und nicht zum Gesetz, denn Gottes erlösende Gnade hat die Kirche befreit vom zwanghaften Streben nach Erfolg und Ergebnissen um ihrer selbst willen. Der Erfolg der Mission lässt sich grundsätzlich nicht an menschlichen Erwartungen und Überlegungen messen. Wo die Kirche ihrem Herrn getreu folgt und in ihrem Leben und Zeugnis auf die Gegenwart des auferstandenen Christus vertraut, spiegelt ihre Mission auch die Verwundbarkeit der bedingungslosen Liebe wider, die am Kreuz Christi sichtbar wurde. In Gottes Mission wird menschliche Niederlage oft zum Sieg, denn Christi Kraft ist in den Schwachen mächtig (2. Korinther 12,9).

2.2.1. Mission gehört zum Wesen der Kirche

Wie Jesus zeigt, besteht die Bestimmung der Kirche darin, an Gottes Mission teilzuhaben: „Wie mich





der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Johannes 20,21). Die Kirche ist Gottes Volk, dazu geschaffen, die wunderbaren Taten des Einen zu verkünden, der es aus der Finsternis in Gottes wunderbares Licht berufen hat (1. Petrus 2,9). Somit gehört die Mission zum innersten Wesen der Kirche. Es ist nicht in das Belieben der Kirche gestellt, missionarisch zu wirken. Mission ist wesentlich für ihre Existenz als die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis).

Mission und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche

Als Leib Christi ist die Kirche *eine* und nimmt teil an der einen Mission des dreieinigen Gottes. Aus menschlicher Schwäche hat die Kirche das Einssein, zu dem sie sich bekennt, noch nicht verwirklicht. Doch hat sie im Laufe der Jahrhunderte versucht, dieser Verwirklichung nahe zu kommen durch ihre Bemühungen um eine Mission, die nach „Einheit in Vielfalt“ strebt. Christen und Christinnen bekennen, dass die fehlende Einheit der Kirche ihrem Zeugnis von der Liebe Gottes widerspricht. Christi hohepriesterliches Gebet, „damit sie alle eins seien... damit die Welt glaube...“ (Johannes 17,21) ist auch zu dem Gebet geworden, das die Sehnsucht der Kirche zum Ausdruck bringt, eines Tages der eine „Leib Christi“ zu sein. Die Einheit der Kirche ist eines der Ziele der Mission. Für die verschiedenen Kirchen ist die Teilhabe an Gottes Mission in gemeinsamen ökumenischen Bemühungen eine Möglichkeit, Einheit zu

erfahren und dadurch ihr Engagement in ökumenischen Dialogen zu stärken.

Die Kirche ist *heilig*, weil sie eine Gemeinschaft ist, die von Gott geliebt und geheiligt wird, indem er sie zur Mission bestimmt. Die Heiligkeit der Kirche besteht daher nicht im „Anderssein“ gegenüber der Welt, sondern äussert sich gerade dadurch, dass die Kirche in der Welt ist und an Gottes Mission teilhat durch ihr Wesen, ihre Präsenz und ihr Handeln in einer gewalttätigen und verwundeten Welt. Indem die Kirche inmitten der selbstzerstörerischen Welt auf die Gnade und Liebe des einen heiligen Gottes hinweist, bringt sie eine erwartungsvolle Sehnsucht nach Heiligkeit zum Ausdruck. In ihrem missionarischen Wirken weist die Kirche auf die Heiligkeit des Lebens und der ganzen Schöpfung Gottes hin. Ihre Präsenz bezeugt, selbst ohne Worte, die Würde und Heiligkeit der Schöpfung.

Die missionarische Kirche ist *apostolisch*, da sie durch die „Gemeinschaft der göttlichen Sendung“, nämlich den dreieinigen Gott, zur Mission bevollmächtigt, ausgesandt und begleitet wird. Die Apostolizität der Kirche bedeutet vor allem, dass sie mit der frohen Botschaft in die Welt ausgesandt wird (Matthäus 28,18-20). Sie verweist also auf die tragende Rolle des Dienstes in Wort und Sakrament bei der Zurüstung der Kirche für die Mission.

Ob die Einladung zur Gnade der Taufe integraler Bestandteil der Apostolizität der Kirche ist, wird in Teilen der lutherischen Gemeinschaft eingehend diskutiert. So argumentieren zum Beispiel einige Kirchenleitende in Asien, es sei theologisch richtig, dass ungetaufte Gläubige aufgrund ihres Glaubens zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche gehören. Deswegen finden sie es unnötig, diese Gläubigen den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Beschwerden auszusetzen, die in diesem Teil der Welt häufig mit der Taufe verbunden sind. In anderen Kontexten sind lutherische Kirchen jedoch der Überzeugung, dass das Tausen der Menschen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes zum apostolischen Auftrag der Kirche gehört.

Überdies bezieht sich die Apostolizität weniger auf kirchliche Hierarchie und Autorität als vielmehr auf den

apostolischen Glauben, der durch Frauen und Männer in der Mission wirksam wird. Apostolizität bringt das Grundwesen der Kirche als Gesandte zum Ausdruck. Apostolizität deutet auch an, dass der Eine, der aussendet, durch die inkarnatorische Mission der Kirche immer gegenwärtig und tätig ist. Aussendung bedeutet jedoch nicht notwendigerweise, sich in ferne Länder und Kulturen zu begeben, wenngleich das kulturübergreifende Zeugnis ein wesentlicher Aspekt der Sendung ist. In der heutigen globalisierten Welt liegen „die Enden der Erde“ häufig „vor der eigenen Haustür“.

Mission und die Katholizität der Kirche

Aus der Sicht der Mission bezieht sich die Katholizität der Kirche im allgemeinen auf die geographische Verbreitung des christlichen Glaubens in der ganzen Welt und die Präsenz der Kirche an jedem Ort in zahllosen Kulturen. Wie der Sauerteig nicht nur den ganzen Teig durchdringt, sondern ihn auch verändert, so verhält es sich auch mit dem Glauben. Der Akzent liegt jedoch eher auf der qualitativen Universalität des Glaubens und dessen inkarnatorischer Einpflanzung in die jeweilige Kultur und nicht so sehr auf der quantitativen Ausbreitung der Kirche. Diese qualitative Universalität umfasst Glaubende aller Zeiten – Gottes Volk früherer, heutiger und zukünftiger Generationen. Die Katholizität erinnert ebenfalls daran, dass die ganze Schöpfung Gottes schliesslich in Christus vereint und erneuert werden wird.

Der christliche Glaube ist trotz seiner universalen Verbreitung auch kulturell geprägt. Der Glaube ist wesensmässig inkarnatorisch, fest verwoben mit einer Zeit, einem Ort und einer Kultur. Wenn Ortsgemeinden missionarisch tätig werden, müssen sie sich um eine Ausgewogenheit zwischen dem Lokalen und dem Universalen bemühen, denn Universalität und Partikularität sind untrennbar miteinander verbunden. Ohne die universale Gemeinschaft des Glaubens kann eine Ortsgemeinde zu keinem echten Selbstverständnis in ihrem jeweiligen Kontext finden. Katholizität oder Universalität ohne Kontextualität führt die missionarische Kirche daher zu Imperialismus, und Kontextualität ohne Katholizität führt zu Provinzialismus.

© LWB Margret Stasius



Mission und Kirche als **communio** und ökumenische Gemeinschaft

Die Wirklichkeit der Gemeinschaft der Kirchen ist durch Christus in der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes verankert (1. Korinther 1,9). Gemeinschaft bzw. *communio* ist daher keine strategische Vereinigung oder Allianz für praktische Ziele, die wieder aufgegeben werden kann, wenn sie

Somit gehört die Mission zum innersten Wesen der Kirche. Es ist nicht in das Belieben der Kirche gestellt, missionarisch zu wirken. Mission ist wesentlich für ihre Existenz als die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“.



© CAM Barbara Robra

sich nicht mehr als nützlich erweist. Sie ist vielmehr eine Wirklichkeit, in der sich die Identität der Kirche als Teilhaberin an Gottes ureigenem Sein widerspiegelt.

Im ekklesiologischen Sinne bringt der Begriff *communio* drei Beziehungsebenen der Kirche zum Ausdruck: erstens die Einheit der Kirche unabhängig von Zeit und Raum; zweitens das Wesen des gemeinschaftlichen Lebens in der Kirche vor Ort;

drittens die Beziehung zwischen den Ortskirchen im regionalen und globalen Kontext. Das Verständnis der Kirche als *communio* hat unmittelbare Auswirkungen auf das Missionsverständnis und die missionarische Praxis. Eine von der Gemeinschaft getragene Missionstätigkeit verleiht der Mission eine neue Qualität. Da die Mission der Kirche nicht ihrer Selbstverherrlichung dient, können Kirchen der gleichen Tradition in verschiedenen Regionen und Kirchen unterschiedlicher Traditionen in derselben Region ihre Bemühungen ökumenisch in einer gemeinsamen missionarischen Aktion vereinen. Eine Gemeinschaft, die den Geist der Einheit und Katholizität bewahrt, findet ihren Ausdruck in demütigem Engagement, gegenseitiger Achtung, Nachsicht, Geduld und Liebe. Die Neigung zu Konkurrenz im Blick auf Missionsfelder in verschiedenen Teilen der Welt im Wettlauf um die Stärkung des Ansehens und die Erweiterung des Einflussbereichs der eigenen Konfession oder Organisation sollte abgelöst werden durch Zusammenarbeit und gemeinsames Handeln. Konkurrenz und Vorstellungen von „Eroberung“ sowie Proselytismus (Abwerbung anderer Christinnen und Christen für die eigene Konfession) gefährden und untergraben die Mission Gottes.

Durch gemeinsame ökumenische missionarische Aktivitäten in verschiedenen Teilen der Welt wird die Gemeinschaft der Kirchen gestärkt. Eine partnerschaftliche Mission, die in gegenseitiger Verpflichtung und im Teilen missionarischer Ressourcen – geistlicher, personeller, materieller oder finanzieller Art – zum Ausdruck kommt, überwindet Überheblichkeit, Isolierung, Opportunismus und Argwohn. Kirchen, die gemeinsam Mission betreiben, sind fähig, den Geist der Einheit, der Gegenseitigkeit, des voneinander Lernens und des miteinander Teilens zu bewahren und den Segen des Lebens in Gemeinschaft zu erfahren.

Die Vision und Praxis der *communio* kann eine grosse Hilfe für die Kirche sein, wenn es darum geht, der heute in Gemeinschaften verbreiteten Fragmentierung und Spaltung zu begegnen und Heilung in eine Welt zu bringen, die durch Habgier und Gewalt gebrochen ist. Da sie untereinander einer des anderen Glied sind (Römer 12,5), sind die Glieder der Kirche dazu aufgerufen, „einander zu erbauen“ (1. Thessalonicher 5,11) und „einander zu

lieben und mit Ehrerbietung zuvorzukommen“ (Römer 12,10). So kann die Kirche als *communio* Gemeinschaften dazu aufrufen, Verantwortung zu übernehmen und für eine gerechte Gesellschaft einzutreten.

2.2.2. Mission wird durch das Wort bevollmächtigt und vom Geist geleitet

Die Kirche ist durch Gottes dynamisches Wort geschaffen (*creatura verbi*). Durch das Wort Gottes wird sie getragen, inspiriert und zur Mission bevollmächtigt. Gottes Wort trägt den Glauben durch die Unklarheiten und Versuchungen der sich ständig verändernden Kontexte der Kirche hindurch. Es rüstet das Volk Gottes zu für alles gute Wirken (2. Timotheus 3,16) und befähigt es dadurch, den Erfordernissen des jeweiligen Kontexts gerecht zu werden. Das Wort Gottes schafft in der Kirche sowohl die notwendige Bereitschaft als auch Einsicht, um an Gottes anbrechendem Reich teilzuhaben.

Auch die Sakramente sind als „sichtbares Wort“ untrennbar mit der Mission und ihren Zielen und Handlungsweisen verbunden. In der Taufe hat die christliche Kirche die Verheissung der bedingungslosen Gnade, der Vergebung und eines neuen Lebens in Christus gefunden: eines Lebens in der Nachfolge. Die Taufgnade nährt dieses Leben in der Nachfolge während des ganzen Lebensweges eines Christen und einer Christin in einem „in der Liebe tätigen Glauben“. In der Taufe werden die Gläubigen zur Gemeinschaft mit Gott in der Mission aufgerufen und durch die gleiche Berufung, vom Heiligen Geist begleitet, mit der Botschaft der Liebe in die Welt gesandt. Die Taufe ist ein Auftrag zur Mission, in der jedes Mitglied der Kirche seine oder ihre eigene Berufung und Aufgabe hat.

Eine missionarische Spiritualität ist auch im Abendmahl zu finden, in dem Christus selbst in, mit und unter Brot und Wein in der Kirche gegenwärtig ist, indem er seinen Leib und sein Blut zur Vergebung der Sünden hingibt und sein Leben mit der Welt teilt. Als ein „Sakrament der Gegenwart“, das auf die Wirklichkeit des gnadenvollen Gottesreiches in der Welt hinweist, bildet das Abendmahl die Grundlage für Mission als Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung. Es ist auch ein wirksames Zei-

chen, das Einheit bewirkt, das alle menschlichen Schranken überwindet, seien sie ethnischer, sprachlicher, nationaler, geschlechtlicher oder sozialer Art. Das Abendmahl bringt Gottes eschatologische Wirklichkeit in das Leben der Kirche ein, bevollmächtigt sie zur Mission und gibt der Welt einen Vorgeschmack der kommenden Vollendung (1. Korinther 11,26).

Mission wird vom Heiligen Geist geleitet: Der Heilige Geist erweckt, inspiriert und leitet die Menschen in der Nachfolge Christi, Zeugnis von Christus und von Gottes bedingungsloser Liebe abzulegen. Durch den Geist wird die Kirche ständig für die Mission belebt und erneuert. Geistliche Erneuerung geschieht durch den Beistand des Heiligen Geistes. Erneuerung der Kirche kann in Form eines kreativen Gottesdienstes und in Form liturgischer, struktureller, missionarischer und charismatischer Erneuerungen geschehen, die alle durch den Heiligen Geist bewirkt werden, der verschiedene Gaben für verschiedene Ziele gebraucht. Erneuerung kann zwar auch vorgetäuscht werden, aber ihre Echtheit wird durch ihre Früchte in der ganzheitlichen Mission bestätigt.

Da sie durch den Heiligen Geist geleitet wird und mit verschiedenen Gaben zugerüstet ist, ist die ganze Kirche charismatisch. „Charismatisch“ bedeutet nicht notwendigerweise

Als ein „Sakrament der Gegenwart“, das auf die Wirklichkeit des gnadenvollen Gottesreiches in der Welt hinweist, bildet das Abendmahl die Grundlage für Mission als Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung.

pfingstlerisch – die beiden Begriffe sind nicht austauschbar. Eine charismatische Kirche nutzt alle Gaben des Geistes für die Mission: Verkündigung des Evangeliums, Befreiung von bösen Mächten, Gebet zur Heilung, Gemeindeaufbau, Dienst und Anwaltschaft. Durch charismatische Erneuerung wird betont, dass der christliche Glaube den ganzen Menschen umfasst: Gefühle, Verstand, Wille und Leidenschaft. Dies erklärt, wieso charismatische Bewegungen das Wachstum und die Ausbreitung von Kirchen stark beschleunigen. Mission wird durch Erfahrung geprägt. Wie die Zehnte Vollversammlung des LWB anmahnte, ist es für die Kirche wesentlich, „*Möglichkeiten für den Dialog mit den Pfingstkirchen zu finden und sich mit den charismatischen Bewegungen in unseren eigenen Kirchen zu befassen und in Beziehung zu treten.*“ Ein solches Engagement kann die Kirche befähigen, charisma-

tische Phänomene mit ihren positiven und negativen Auswirkungen zu untersuchen, zu analysieren und daraus lernen – ein Lernprozess, der für den treuen und glaubwürdigen Dienst der Kirche in Gottes Mission sehr nützlich wäre.

Verwandlung ist ein kontinuierlicher Prozess, in dem alles verworfen wird, was das Leben entmenslicht und entheiligt, und an allem festgehalten wird, was die Heiligkeit des Lebens und die Gaben jedes einzelnen Menschen bekräftigt und Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft fördert.

2.3. Theologische Dimensionen der Mission

Die Kirche hat in der Kraft des Wortes Gottes und unter der Leitung des Heiligen Geistes in der Nachfolge

Christi an der Mission Gottes teil und stellt sich glaubenstreu und zielbewusst den Kontexten des 21. Jahrhunderts. Während sie sich, vom Gebet begleitet, den Herausforderungen ihres Kontextes stellt, steht die Kirche in der Notwendigkeit, anhand der hermeneutischen Spirale ihre theologische Reflexion über die verschiedenen Aspekte und Dimensionen der Mission ständig zu vertiefen. Eine fortgesetzte theologische Reflexion über die missionarische Praxis und übergreifende missiologische Themen wird die Kirche bei der Durchführung ihrer kontextbezogenen Mission stärken.

2.3.1. Mission als Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung

Das vorliegende Dokument konzentriert sich auf drei Dimensionen der Mission: **Verwandlung**, **Versöhnung** und **Bevollmächtigung**. Diese Dimensionen der Mission spiegeln sich in Gottes Mission als Schöpfung, Erlösung und Heiligung wider und werden hervorgehoben im missionarischen Verständnis des dreifachen Weges Christi: *des Weges der Inkarnation, des Weges des Kreuzes und des Weges der Auferstehung*. Diese Dimensionen der Mission durchdringen alle missionarischen Bemühungen (z. B. Verkündigung, Dienst, Eintreten für Gerechtigkeit, interreligiöser Dialog und Bewahrung der Schöpfung) und bieten Kriterien, anhand derer die Kirche ihre Treue zur Mission gegenüber Christus, der sie in die Welt gesandt hat, beurteilen kann.

Verwandlung

Die Heilige Schrift spricht von Verwandlung als einem kontinuierlichen Prozess der völligen Neuorientierung des Lebens mit allen seinen Bestrebungen, Ideologien, Strukturen und Wertvorstellungen. Verwandlung ist ein kontinuierlicher Prozess, in dem alles verworfen wird, was das Leben entmenslicht und entheiligt, und an allem festgehalten wird, was die Heiligkeit des Lebens und die Gaben jedes einzelnen Menschen bekräftigt und Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft fördert. Dieser Prozess entsteht aus der Erkenntnis des gnädigen Willens Gottes, der Menschen durch den Heiligen Geist beruft, rechtfertigt und bevollmächtigt, dem Bild des Gottessohnes gleich zu werden und sich selbst als

Werkzeug der Gerechtigkeit hinzugeben (Römer 12,2; 6,13; 8,29; 1. Petrus 1,14-25; Epheser 4,15 – 5,10; 2. Korinther 3,18; Kolosser 1,10-14; Titus 3,5).

In verschiedenen Bereichen der Gesellschaft hat man sich, dem unersättlichen Drang des Menschen nach eigener Entfaltung und Gewinn folgend, energisch für Veränderung und Fortschritt eingesetzt. Wenngleich ein solcher Prozess gelegentlich lobenswert und nützlich sein kann, sollte er dennoch nicht mit der Verwandlung verwechselt werden, die aus Sicht der kirchlichen Mission vorrangig Gottes Werk inmitten der Schöpfung ist. Im Lichte der Auferstehung Christi betrachtet ist Verwandlung die Entfaltung des potenziell lebensspendenden Wesens der ganzen Schöpfung und ein Ausdruck dessen, wie Gottes Gnade in der Natur wirkt. Das beständige Wirken des Heiligen Geistes schafft Verwandlung in der Kirche und durch die Kirche für die ganze Welt. Da die Kirche im Sinne des „schon jetzt“ und „noch nicht“ in Erwartung der Erlösung durch Gott lebt, muss sie sich vor einer triumphalistischen Sicht der Verwandlung hüten und sie statt dessen im Glauben mit allen ihren Ambivalenzen und Ungewissheiten annehmen.

Die Mission der Kirche im Sinne der Verwandlung umfasst Einzelpersonen, Strukturen und Beziehungen in der Gesellschaft. Für den Einzelnen betont zum Beispiel der Apostel Paulus, dass Verwandlung wesentlich in Gottes erlösender Gnade begründet ist und die Glaubende und den Glaubenden mit Christi Tod, Grablegung und Auferstehung verbindet, damit er oder sie wie der auferstandene Christus „in einem neuen Leben wandeln“ möge (Römer 6,4-14). Durch Gnade gerechtfertigt, im festen Vertrauen auf Gottes Verheissung, dass sein oder ihr Leben mit Christus in Gott verborgen ist (Kolosser 3,3), folgt der oder die gläubige Sünder oder Sünderin dankbar dem Ruf und der Führung des Heiligen Geistes in die Nachfolge Christi. Verwandlung als Gabe der Rechtfertigung bevollmächtigt Menschen, dem Bösen abzusagen, ihre „Glieder Gott [hinzugeben] als Waffen der Gerechtigkeit“ (Römer 6,13) und den Weg des Kreuzes, ja den Tod zu erleiden, damit andere geheilt werden (2. Korinther 4,7-12). Eine solche Verwandlung erklärt die Paulusworte: „Nun aber schauen wir alle mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel, und wir

werden verklärt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist.“ (2. Korinther 3,18).

Der Heilige Geist führt und bevollmächtigt die Kirche auch zu einer Mission der Verwandlung, die auf gesellschaftliche Strukturen und Beziehungen zielt. Die Kirche folgt Christus auf dem Weg der Inkarnation nach und begibt sich so tief in die Kontexte hinein und identi-



© CAM Barbara Robra



© CAM Barbara Robra

fiziert sich vollständig mit der Not der Opfer von Unrecht, Ausbeutung und Ausgrenzung. Da Christus in ihrer Mitte ist, steht sie solidarisch zu den Menschen, die durch die neoliberalen wirtschaftliche Globalisierung verarmen und entmenslicht werden. Sie wird dadurch zur Kirche der Armen. Indem sie ungerechte und gewalttätige Verhaltensweisen und Strukturen im öffentlichen und privaten Bereich als sündhaft und zerstörerisch für das Leben in der Gesellschaft ablehnt und anprangert, geht die Kirche mit Christus den Weg des Kreuzes. Mission als Verkündigung, Dienst oder Diakonie und Anwaltschaft muss unter dem Zeichen des Kreuzes geschehen, um Solidarität und Hoffnung zu stärken. Wenn die Kirche Christus auf dem Weg der Auferstehung folgt und das Evangelium durch Wort, Präsenz und Handeln bezeugt, lässt sie es nicht zu, dass politische und soziale Unterdrückung und wirtschaftliche Ausgrenzung das letzte Wort behalten. In ihrer diakonischen Mission, die nicht bloss ein Zeichen des Glaubens ist, sondern bewusst auf eine tragfähige Gemeinschaft für alle abzielt, wird die Kirche durch den Heiligen Geist dazu angeleitet, einen Weg aus der Ausweglosigkeit zu finden.

Wenn die Kirche inmitten einer gebrochenen und gewalttätigen Welt den Weg Christi geht, macht sie selbst eine tiefgreifende und oft schmerzliche Verwandlung durch. Aus der Perspektive der Nachfolge Christi betrachtet wird Verwandlung nicht immer als wunderbares

oder freudiges Geschehen erfahren. Befreiung wie auch Versöhnung können die schmerzhafteste Erfahrung mit sich bringen, dass Macht und Privilegien aufgegeben werden müssen. Da Verwandlung erfordert, „gegen den Strom zu schwimmen“, kann dies auch Opfer verlangen und Verfolgung oder sogar das Martyrium mit sich bringen.

Versöhnung

Die Heilige Schrift sagt eindeutig, dass Versöhnung eines der Ziele der Mission Gottes ist: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber ... und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Korinther 5,19). Die missionarische Kirche hat an Gottes versöhnender Mission teil als Gottes Botschafterin, die die Menschen im Namen Christi dazu aufruft, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Dies ist ein grundlegender Aspekt der Versöhnung: die Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederherzustellen. Durch Verkündigung und Zeugnis, durch christliches Leben und Diakonie werden Menschen zur Umkehr und zum Glauben geführt, und sie freuen sich, in Gottes Gemeinschaft der „Gesandten“ aufgenommen zu werden. Die Gnade dieser unverdienten und un erhofften Versöhnung macht es möglich, Versöhnung in alle anderen zwischenmenschlichen Beziehungen einzutragen: innerhalb der Familie, mit anderen Gruppen, in der Gesellschaft und unter den Völkern. Zum missionarischen Auftrag der Kirche als Botschafterin der Versöhnung und als Friedensstifterin gehören Vermittlung, Wiederherstellung friedlicher Koexistenz sowie der Aufbau und die Erhaltung von Beziehungen. Durch den dreifachen Weg Christi lässt sich die Kirche inspirieren für die Aufgabe, diese Verantwortung für Versöhnung zu übernehmen. Indem sie den Weg des Kreuzes geht, nimmt die Kirche die Schmerzen der Opfer und die Anmassung der Täter und Täterinnen auf sich, um Raum für Frieden und Versöhnung zu schaffen. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, Täter und Täterinnen zu überzeugen, sich zu ihren Vergehen zu bekennen und sich für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit einzusetzen. Gottes versöhnende Kraft führt jedoch durch die Verwundbarkeit oder Torheit der kirchlichen Mission zur Vollkommenheit.

Der Versöhnungsauftrag der Kirche erstreckt sich auch auf den internationalen Bereich. Im 21. Jahrhundert leben noch immer viele Länder mit der Erblast der Unterdrückung und des Unrechts früherer Jahrhunderte. Länder, die früher mit dem Kolonialismus zu kämpfen hatten, werden heute von einer durch die wirtschaftliche Globalisierung bestimmten neo-liberalen Wirtschaft in die Armut getrieben. Solche todbringenden Strukturen und Systeme sollten nicht das letzte Wort haben in einer Welt, in der Gott die Endgültigkeit des Todes durchbrochen hat. Auf dem Weg der Auferstehung besteht die Mission der Kirche darin, den Unterdrückten wie den Unterdrückenden Befreiung und Versöhnung zu ermöglichen. Befreiung und Versöhnung müssen Hand in Hand gehen. Befreiung ohne die Perspektive der Versöhnung entwertet sich selbst; Versöhnung ohne Befreiung ist unrealistisch und ideologisch. Versöhnung und Befreiung erfordern die Wiederherstellung von Gerechtigkeit auf nationaler und internationaler Ebene, um den Opfern von Unterdrückung und Unrecht die Möglichkeit zu geben, ihre Menschenwürde wiederzuerlangen. Durch diese befreiende Versöhnung und versöhnende Befreiung setzt die Kirche einen Prozess der Verwandlung in Gang – als Vorwegnahme der endgültigen Versöhnung aller Dinge in Gottes eschatologischer Herrschaft.

Bevollmächtigung

Wenn wir von Bevollmächtigung zur Mission sprechen, erinnert dies an das Wort Jesu: „Aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein ... bis an das

Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Bevollmächtigung bezieht sich hier vor allem auf Gott, der seine Kraft (dynamis) mit den Menschen teilt, damit sie an Gottes Mission teilhaben. Gott bevollmächtigt einzelne Christen und Christinnen und die ganze Kirche durch die Führung des Heiligen Geistes und die Verleihung geistlicher Gaben, die ganzheitliche Mission der Kirche zu verwirklichen.

Durch die göttliche Bevollmächtigung von Menschen wird Jesu Verheissung erfüllt: wer an ihn glaubt, wird die gleichen Werke tun, die Jesus getan hat, und sogar noch grössere Werke. Die Kirche wird dazu bevollmächtigt, von Gottes bedingungsloser Liebe in Jesus Christus inmitten einer Welt Zeugnis abzulegen, in der Hass herrscht; von Rechtfertigung durch Gnade in einer Welt zu sprechen, in der alle nach ihrem Marktwert beurteilt zu werden scheinen; und Hoffnung zu verkünden inmitten von unsagbarem Leid durch Gewalt und Verzweiflung.

Der Heilige Geist bevollmächtigt die Kirche, dem Missbrauch von

Dies ist ein grundlegender Aspekt der Versöhnung: die Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederherzustellen.



Macht als „Macht über“ andere zu widerstehen und den Weg Christi zu gehen, auf dem Macht mit allen geteilt wird. In der Kirche ist allen getauften Gläubigen eine besondere Gabe für die Mission, zur gegenseitigen Auferbauung und Ermutigung gegeben. Ob sie nun Mann oder Frau, Laie oder ordiniert, jung oder alt sind, alle ihre Gaben sollen entfaltet, anerkannt und gebraucht werden. Die Kirche unterscheidet nicht zwischen den Machtlosen und denen, die Macht haben und andere bevollmächtigen können. Indem die Kirche den Weg Christi geht, kommt ihr vielmehr die gegenseitige Bevollmächtigung ihrer Mitglieder zugute, die der Gegenwart des dreieinigen Gottes in ihrer Mitte entspringt.

Durch das missionarische Tun der Kirche erstreckt sich Gottes Bevollmächtigung auch auf die gesamte Gesellschaft. In Form von Dienst und Diakonie leistet die Kirche Hilfe im Blick auf die unmittelbaren Bedürfnisse Not leidender Menschen (z. B. Flüchtlinge, Vertriebene und Opfer von Naturkatastrophen). Die Kirche ist jedoch dazu aufgerufen, über den Dienst der Verteilung von Hilfsgütern und Wohltätigkeit hinauszugehen und eine Mission der Bevollmächtigung zu betreiben. Die Kirche bemüht sich, den Notleidenden unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Glauben zu helfen, ihre menschliche Würde wiederzuerlangen, indem sie über ihr eigenes Leben bestimmen können. Für die missionarische Kirche sind

„die Bedürftigen“ nicht nur die Menschen, die materiell, wirtschaftlich und sozial schlecht gestellt sind, sondern auch die Menschen mit emotionalen, zwischenmenschlichen, geistigen und spirituellen Problemen. Menschen, die unter verschiede-

nen manisch-depressiven Syndromen leiden, z. B. Identitätsverschiebung, geringer Selbstachtung, Depression und anderen psychosozialen Krankheiten, benötigen die Aufmerksamkeit und Präsenz der Kirche in ganz ähnlicher Weise wie wirtschaftlich und sozial Ausgegrenzte und Unterdrückte.

Indem die Kirche den Weg Christi geht, kommt ihr vielmehr die gegenseitige Bevollmächtigung ihrer Mitglieder zugute, die der Gegenwart des dreieinigen Gottes in ihrer Mitte entspringt.

2.3.2. Mission als ganzheitliche und kontextbezogene Praxis

Die missionarische Kirche versteht ihre Teilnahme an Gottes Mission als kontextbezogen, indem sie sich den Herausforderungen der sich dauernd verändernden und vielschichtigen Kontexte stellt. Mission ist ganzheitlich und kontextbezogen im Hinblick auf ihr Ziel, ihre Praxis und ihren Standort. Ihr Ziel umfasst die ganze Schöpfung (ökologisch), das ganze Leben (sozial, politisch, wirtschaftlich und kulturell) und den ganzen Menschen (d. h. alle Menschen und die gesamte Persönlichkeit – mit spirituellen, geistigen, zwischenmenschlichen, körperlichen und umweltbezogenen Bedürfnissen). An der Praxis der Mission sollte die ganze Kirche teilhaben – Frauen und Männer, junge und alte Menschen. Ganzheitliche Mission ergibt sich aus dem Wesen der Kirche als einer anbetenden, verkündigenden, dienenden, heilenden und ökumenischen Gemeinschaft. Als eine solche Gemeinschaft engagiert sich die Kirche für Gerechtigkeit, bewirkt Veränderung durch Bevollmächtigung und setzt sich für Frieden und Versöhnung ein. Auf Grund der Katholizität der Kirche geschieht Mission an allen Orten, wo immer die Kirche ist, und zu allen Zeiten für alle Generationen. So ist jede Kirche an ihrem Ort für missionarische Aufgaben verantwortlich, sie soll aber auch bereit sein, mit anderen an anderen Orten zusammenzuarbeiten, wenn sie zur Partnerschaft gerufen wird, und gemeinsam mit Missionspartnern an Orten tätig zu werden, die „noch nie jemand betreten hat“.

Wenn die Kirche sich ganzheitlich und kontextbezogen in der Missionspraxis engagiert, trifft sie auf dialektisch verknüpfte Missionsfragen, die geklärt werden müssen. Bereits seit längerer Zeit und bei unterschiedlichen Gelegenheiten führen Missionsabteilungen und -gesellschaften, Missionsinstitute und einzelne Christen und Christinnen die theologische Diskussion über die Verbindung zwischen Themen der Mission wie Verkündigung und Dienst, Rechtfertigung und Gerechtigkeit, Erlösung und Heilung sowie Mission und interreligiöser Dialog. Die Klärung solcher Fragen wird für die Kirche eine grosse Hilfe sein im Hinblick auf ihr Verständnis und ihre Praxis der ganzheitlichen Mission.

Verkündigung und Dienst

Die ganzheitliche Mission der Kirche umfasst Verkündigung und Dienst bzw. Diakonie. Wie sind diese in der tatsächlichen Missionspraxis verbunden? Das Evangelium ist zuerst frohe Botschaft von Gottes gnadenvoller Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben an Jesus Christus. Als lebendiges schöpferisches Wort soll das Evangelium in einer Sprache artikuliert werden, die den Menschen in ihrem Kontext und ihrer Zeit verständlich ist. Verkündigung als Evangelisation ist darauf ausgerichtet, dass das Evangelium durch die ganze Kirche allen Menschen verkündigt wird und die frohe Botschaft spezifische Kontexte auf konkrete und relevante Weise anspricht. Evangelisation führt Menschen zur persönlichen Begegnung mit dem lebendigen Gott und ruft sie auf, dem gnadenvollen Ruf Christi zur Nachfolge vertrauensvoll zu folgen. Die Kirche lädt durch die evangeliumscentrierte Verkündigung Menschen ein, die Gabe der Sündenvergebung in der Taufe zu empfangen, einer christlichen Gemeinschaft beizutreten und ein Leben der Nachfolge in der Mission zu leben.

Der Dienst, der integraler Bestandteil der Mission ist, ist ein wesentlicher Ausdruck der Diakonie. Der Brief der globalen LWB-Konsultation über *Prophetische Diakonie: Zur Heilung der Welt* (2002) (vgl. den veröffentlichten Text gleichen Titels, 2003) unterstreicht die Tatsache, dass die Diakonie zur Kernbotschaft des Evangeliums gehört und somit für das Selbstverständnis der Kirche von grösster Bedeutung ist. Diakonie ist nicht eine Möglichkeit, für oder gegen die man sich entscheiden kann, sondern wesentlicher Bestandteil der Nachfolge. Alle Christen und Christinnen sind durch die Taufe berufen, in ihrem Tun und ihrer Lebensweise in der Welt diakonisch zu wirken. Dies beginnt als bedingungsloser Dienst an bedürftigen Nächsten und führt notwendigerweise zu sozialer Veränderung und Verwandlung.

In den lutherischen Kirchen geschieht Diakonie in unterschiedlichen Formen: internationale Nothilfe und Entwicklungsarbeit, diakonische Einrichtungen, Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, diakonische Arbeit in der Gemeinde und soziale Dienste. Im Rahmen dieser Dienste berücksichtigt die Kirche

zwei theologische Anliegen. Erstens ist Diakonie mehr als blosser Wohltätigkeit. Im Verständnis der Kirche ist Diakonie eng mit dem Kerygma (der Verkündigung) und der Koinonia (Gemeinschaft am Tisch des Herrn) verbunden und somit zwangsläufig prophetisch. Sie geht über das Anfangsstadium der Reaktion auf unmittelbare Bedürfnisse hinaus und befasst sich mit den Grundursachen der



© CAM Barbara Robbra

Armut und der lähmenden strukturellen und systemimmanenten Gewalt. In der prophetischen Diakonie wird der paternalistische Gegensatz zwischen „reichen Gebenden“ und „armen Empfangenden“ überwunden, denn sowohl die Begünstigten als auch die Dienenden werden in ihrem gemeinsamen Streben nach Überwindung des Unrechts verwandelt. Zweitens wird die Kirche durch ihre Verankerung in der Kreuzestheologie spirituell dazu angeleitet, sich mit den Leidenden und Ausgeschlossenen zu identifizieren. Zweck dieser diakonischen Arbeit ist nicht die proselytische Anwerbung von Christen und Christinnen anderer Konfessionen. Gerade in Notlagen wird die Kirche die Not der Menschen auch nicht dazu missbrauchen, ihnen ihre Glaubensinhalte aufzudrängen.

Der Dienst, der integraler Bestandteil der Mission ist, ist ein wesentlicher Ausdruck der Diakonie.

Die Kirche und der einzelne Christ wie auch die einzelne Christin verkündigen das Evangelium mit Worten und bezeugen es durch ihr Leben in ihrem eigenen Kontext, in jeder Situation. Es muss eine Übereinstimmung zwischen Leben und Reden, zwischen Wort und Tat geben. Verkündigung und diakonisches Zeugnis sind untrennbar verbunden in der Teilhabe an Gottes verwandelnder, versöhnender und bevollmächtigender Mission in der Welt. Worte ohne Taten können abstrakt und kraftlos sein, Taten ohne Worte nichtssagend und für jede Interpretation offen.

Sicherlich kann es Zeiten und Orte in der Welt geben, wo eine mündliche Verkündigung des Evangeliums nicht möglich und ein wortloser, aus dem Gebet erwachsener Dienst die einzige Möglichkeit des Zeugnisses ist. Dieser wortlose Dienst kann vielfältige Formen annehmen, wie z. B. humanitäre Hilfe, diakonische Arbeit und Engagement für soziale und politische Veränderung.

Rechtfertigung und Gerechtigkeit

Gottes Rechtfertigung des Sünders durch Gnade geht über alle menschlichen Rechtssysteme und Vorstellungen von Gerechtigkeit hinaus, die auf Verdienst, Strafe, Verteilung, Wiedergutmachung und Vergeltung aufbauen. Rechtfertigung aus Gnade konzentriert sich nicht auf das, was der Sünder oder die Sünderin getan hat oder zu tun verspricht, sondern auf das, was Gott anbietet: eine mit dem Blut Christi besiegelte Einladung zum Leben in Gemeinschaft mit Gott. Es ist Gottes gnadenvolle Einladung, die das Dasein der Menschheit in diesem Leben rechtfertigt. Es ist auch Gottes durch keinerlei Verdienste erworbene Einladung, die die Zugehörigkeit der Gläubigen zu Gottes Familie, zur Gemeinschaft mit Gott begründet.

Rechtfertigung durch Gnade ist daher befreiend und schöpferisch. Sie befreit die Menschen von ihrer ständigen Fixierung auf Selbstrechtfertigung, Selbstwertgefühl und eigene Leistung und schafft immer wieder einen Neubeginn und Möglichkeiten für ein Leben in Fülle. Gottes befreiende und schöpferische Gerechtigkeit ist auch in seinen mächtigen Taten in der Geschichte wirksam, wenn die Angefochtenen ermutigt, die Gefangenen erlöst und die Unterdrückten befreit werden. Diese Befreiung lässt neues Leben in Gemeinschaft entstehen, wo Solidarität, Versöhnung und Gerechtigkeit aufblühen können (Jesaja 61,1-7).

Das Engagement der Kirche für Gerechtigkeit entspringt aus Gottes befreiender und schöpferischer Gerechtigkeit, die in seiner Mission, an der die missionarische Kirche teilhat, am Werk ist. Wo Gottes Gnade Raum für die Entfaltung befreiender Gerechtigkeit schafft, ist die Kirche gerufen zu erkennen, in welcher Form die Gerechtigkeit in der Gesellschaft Gestalt annehmen wird. Die



Kirche soll sich im Gebet darauf besinnen, welche Art von Gerechtigkeit Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung in der und für die Gesellschaft bewirken kann. Rechtfertigung aus Gnade hinterfragt konsequent jegliches Unrecht oder Werkzeug der Sünde und Bosheit. Der Glaube an den Gott, der aus Gnade rechtfertigt, gibt der missionarischen Kirche Inspiration und Energie, „Gerechtigkeit und Liebe zu üben und demütig vor Gott zu sein“ (Micha 6,8).

Erlösung und Heilung

Zur Mission Gottes in der Welt gehört die Erfahrung der Heilung im Kontext des Lebens in Gemeinschaft sowie die geistliche Wirklichkeit der Erlösung durch die rettende Gegenwart Christi im Leben der christlichen Gemeinschaft, sowohl auf kollektiver als auch auf persönlicher Ebene. Die Erlösung als eschatologische Verheissung, dass Gott eines Tages alles in allem sein wird, bleibt in ständiger Spannung mit der harten Wirklichkeit des Lebens und seinem Verlangen nach Heilung. Heilung umfasst Fragen von Gesundheit und Krankheit sowie von medizinischer, psychiatrischer, emotionaler und geist-

licher Behandlung und Genesung. Für Christen und Christinnen aller Konfessionen ist Heilung ein grundlegendes theologisches Thema, da sie in der Spiritualität eine wesentliche Rolle spielt. Die Tatsache, dass es Krankheit gibt und dass nicht jeder kranke Christ oder jede kranke Christin gesund wird, wirft Fragen nach der Beziehung zwischen Heilung und Erlösung in Jesus Christus auf.

Nach der Heiligen Schrift ist Gott die Quelle aller Heilung. Im Alten Testament hängen Heilung und Erlösung miteinander zusammen und haben in vielen Fällen die gleiche Bedeutung: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen“ (Jeremia 17,14). Das Neue Testament setzt jedoch Heilung von einer Krankheit nicht mit Erlösung gleich.



Es unterscheidet zudem zwischen Genesung und Heilung. Einige mögen gesund, aber nicht geheilt werden (Lukas 17,15-19), während andere nicht gesund, aber geheilt werden (2. Korinther 12,7-9). Genesung bedeutet, dass die verlorengegangene Gesundheit wiederhergestellt wird und bezieht sich somit auf die ursprüngliche Schöpfung. Heilung wiederum bezieht sich auf die eschatologische Wirklichkeit des Lebens in Fülle, das in Jesus Christus anbricht. Er ist der verwundete Heiler, der an allen Bereichen des menschlichen Lebens, Leidens und Sterbens teilhat und durch seine Auferstehung Verletzung, Leiden und Tod überwindet. In diesem Sinne verweisen Heilung und Erlösung auf dieselbe eschatologische Wirklichkeit.

Mission und interreligiöser Dialog

Die Kirchen stehen in unterschiedlichem Masse im Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen und Weltanschauungen. Die Relevanz und die Zielsetzungen eines solchen Dialogs im Blick auf die Mission der Kirche sind im theologischen Diskurs vielfach thematisiert worden. Es wurde gefragt, ob der Dialog den missionarischen Anspruch ersetzen, als Vorstufe zur Mission dienen oder aber integraler Bestandteil der umfassenden Mission der Kirche sein sollte.

Der interreligiöse Dialog als Streben nach Frieden und Zusammenarbeit in der Gesellschaft, nach gegenseitigem Verstehen und nach der Wahrheit, ist integraler Bestandteil der

kirchlichen Mission. Da die Kirche berufen und gesandt ist, Verwandlung, Heilung und Versöhnung in die Gesellschaft zu bringen, gehört die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Gruppen im Blick auf Frieden und Gerechtigkeit zur Mission der Kirche. So ist der interreligiöse Dialog ein wirksames Mittel, um religiöse Spannungen zu entschärfen und Wege zu finden, wie in einem multireligiösen Umfeld den Problembereichen Armut, Diskriminierung, Gewalt und Unterentwicklung begegnet werden kann.

Indessen ist das Christentum, wie der Islam und andere Religionen, eine missionarische Religion. Es gehört wesentlich zu seiner Identität, anderen seinen Glauben mitzuteilen. Jesus segnete seine Jünger und gebot ihnen, alle Völker zu Jüngern zu machen (Matthäus 28,18-20). Christus bietet der ganzen Menschheit Erlösung und Heilung allein durch den Glauben, ohne menschliches Verdienst. Diese Einzigartigkeit Christi ist grundlegend für die Mission der Kirche. Die Zehnte Vollversammlung des LWB erklärte in ihrer Botschaft: „*Gottes Mission erstreckt sich über die Grenzen der Kirche hinaus.*“ Sie fügte jedoch mit den Worten der Konferenz für Weltmission und Evangelisation in San Antonio (USA, 1989) hinzu: „*Wir kennen keinen anderen Weg zum Heil als Jesus Christus; zugleich aber können wir dem Heilswirken Gottes keine Grenzen setzen.*“ Wie man zu einem positiven Verständnis des Wesens missionarischer Religionen kommt und wie man mit der Notwendigkeit ihrer missionarischen Verkündigung umgeht, können wichtige Fragen für den interreligiösen Dialog sein. Dieser sollte jedoch nicht darauf abzielen, Dialogpartner zu bekehren.

Darüber hinaus haben Theologen und Theologinnen sich auf die Dreieinigkeit als theologisches Modell für den interreligiösen Dialog konzentriert. Ein trinitarisches Modell schafft nicht nur Raum und erkennt das Existenzrecht des Anderen an, sondern bietet auch eine theologische Grundlage und Modelle für die Praxis der „gemeinsamen Suche nach Wahrheit“ im interreligiösen Dialog. Für die Kirche bietet sich die Möglichkeit, mit einem trinitarischen Ansatz die Einzigartigkeit Christi zu unterstreichen und gleichzeitig den Einfluss des Heiligen Geistes auch ausserhalb der Kirche und Gottes Wirken in der Schöpfung und auch in anderen Religionen zu bekennen.



Die Konzentration auf die innere Beziehung und die Wechselseitigkeit im dreieinigen Leben Gottes bietet für Angehörige unterschiedlicher Glaubensrichtungen eine Grundlage für den Dialog im gemeinschaftlichen Leben sowie in der gemeinsamen Erfahrung eines spirituellen Weges der Seele. Das trinitarische Modell offenbart im interreligiösen Dialog auch einen Aspekt der Verwandlung. Wie der Sohn sich ins Unbekannte wagt, während er dem Vater vertraut und vom Geist begleitet wird, so wagt sich auch die Kirche in den Dialog mit Menschen verschiedener Glaubensrichtungen und hält dabei an der eschatologischen Vision fest, dass am Ende Gott alles in allem sein wird. Das Vertrauen auf Gottes Zukunft bevollmächtigt die Kirche, sich auf das inkarnatorische und verwandelnde Zusammenleben mit Menschen verschiedener Glaubensrichtungen einzulassen, die dadurch zu Gefährten auf dem Weg nach Emmaus werden. Dies schmälert in keiner Weise das Zeugnis der Christen und Christinnen, dass sie in Jesus Christus die Fülle des Lebens gefunden haben. Nur dann, wenn sie bereit sind,

im Zuhören Geist und Herz für das zu öffnen, was für glaubende Menschen am wichtigsten ist, kann ihr eigenes Zeugnis in seiner ganzen Tragweite Gehör finden.

2.4. Theologie, Kontext und Praxis

Mission als Weggemeinschaft benötigt eine Theologie, die den Kontext der Kirche widerspiegelt und in diesem Kontext entstanden ist. Eine solche kontextbezogene Missionstheologie muss sich auch auf die Praxis der Kirche

So ist der interreligiöse Dialog ein wirksames Mittel, um religiöse Spannungen zu entschärfen und Wege zu finden, wie in einem multireligiösen Umfeld den Problembereichen Armut, Diskriminierung, Gewalt und Unterentwicklung begegnet werden kann.

auswirken. Durch die Anwendung der hermeneutischen Spirale bezieht sich die Missionstheologie bereits auf die Praxis der Mission und wertet die daraus gewonnenen Erkenntnisse.

Der dritte Teil des vorliegenden Dokuments soll anhand der Praxis der Mission aufzeigen, wie Kirche in der Mission ihrer Berufung, an Gottes

Mission teilzuhaben, gerecht wird. Mission ergibt sich aus ihrem Wesen als bekennende missionarische Kirche. Der Zweck des dritten Teils ist daher nicht, Anweisungen für alle möglichen Situationen der Missionspraxis zu geben und auch nicht, die verschiedenen Missionsaufgaben aufzuzählen, die die Kirche zu erfüllen hat. Vielmehr sollen hier allgemeine Richtlinien und Impulse für die Missionspraxis angeboten werden, die, wie wir hoffen, kreative Diskussionen sowie einfallsreiche Programme und Projekte in den Kirchen und ihren Partnerorganisationen anregen.

Die beiden Auslassungen in diesem Abschnitt behandeln im englischen Originaltext den Unterschied zwischen „kingdom of God“ und „reign of God“, zwei Begriffen, deren inhaltliche Unterscheidung im Deutschen nicht parallel nachvollziehbar ist. Im Englischen lautet der Text wie folgt: „Likewise, clarity is needed on the difference between the reign of God and the traditional concept of the ‚Kingdom of God‘ with the possibility for one to be outside the Kingdom, by one’s own choice, and the in-breaking reign of God in Christ. The choice for ‚reign of God‘ instead of ‚Kingdom of God‘ is not based simply on a preference for inclusive language.“ ... „Comparatively, the term ‚Kingdom of God‘ is very static and space bound, and thus could be easily confused with the concept of Christendom.“ (Anm. d. Red.)

PRAXIS DER MISSION

Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach. Lukas 24,28-35





Teil 3

PRAXIS DER MISSION

3.1. Die ganze Kirche steht in der Mission

Die Kirche versteht Mission als treue Erfüllung ihrer Berufung, auf das in Christus Jesus anbrechende Reich Gottes hinzuweisen und daran teilzuhaben. Die Mission der Kirche in ihren verschiedenen Formen und Aspekten zielt auf Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung in der Welt und im Hinblick auf die Welt. Mission ist Gottes Gabe an jeden Getauften und jede Getaufte und auch an die ganze Kirche: von der Gemeinde vor Ort zur Ortskirche und zur weltweiten Kirchengemeinschaft. Die ganze Kirche (d. h. jedes Mitglied) nimmt an der Mission teil, denn Mission ist nicht das Vorrecht einiger weniger Fachleute oder einiger weniger reicher Gemeinden und Kirchen. Stellvertretende Mission ist ein Konzept, das die Mission Gottes nicht kennt, denn die Kirche kann ihre missionarische Rolle ebenso wenig abgeben wie ihren Gottesdienst und die Verwaltung der Sakramente. Mission ist auch der Auftrag der ganzen Kirche, nicht nur einzelner Menschen, und liegt daher in der Verantwortung der ganzen Familie Gottes, der Gemeinschaft der Gesandten.

Durch ihr missionarisches Handeln in der Perspektive der Gemeinschaft der Gesandten (und auch der Heiligen) wird die Kirche auf den Weg der getreuen *martyria* geführt, wenn sie an allen Orten und zu allen Zeiten im gemeinsamen Zeugnis zusammensteht. Wenn in der Praxis der Mission die gesamte Kirche als Gemeinschaft und nicht nur jeweils eine einzelne Gemeinde oder Kirche handelt, werden sich Solidarität und Partnerschaft in der Mission entwickeln und wird es keine Konkurrenz und unnötige Doppelarbeit mehr geben. So können z. B. lutherische Kirchen, die als

Gemeinschaft an der Mission Gottes teilnehmen, den Segen gemeinsamer missionarischer Ressourcen ernten. Der Reichtum an Erfahrung, der aus der ganzen Welt und aus mehreren Generationen von Christen und Christinnen zusammengetragen wurde, hat direkte positive Auswirkungen auf die missionarische Arbeit.

Da Mission kontextbezogen sein muss, um den Glauben in der konkreten Lebenserfahrung der Menschen zu verankern, übernimmt jede Kirche die Hauptverantwortung für die Mission an ihrem jeweiligen Ort und in ihrer Region. Aufgrund der Apostolizität und Katholizität der Kirche bedeutet räumliche Nähe jedoch nicht einen ausschließlichen Anspruch im Hinblick auf die Missionspraxis. Die Mission bleibt Gottes Mission; daher können Einzelpersonen oder Familien aus verschiedenen Teilen der Welt von Gott durch eine Schwesterkirche dazu berufen werden, die missionarische Verantwortung mit einer anderen Kirche an einem anderen Ort oder in einer anderen soziokulturellen Situation zu teilen. In dieser Hinsicht spielen die spezialisierten Dienste für internationale Missionspartnerschaft sowie die Ausbildung für solche Dienste eine sehr wichtige Rolle. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass die Tatsache, dass Menschen als ökumenisch-missionarische Mitarbeitende in den interkulturellen Dienst der Mission berufen werden, die Gemeinschaft nicht in „sendende“ und „empfangende Kirchen“ spaltet.

Angesichts der zunehmenden Komplexität der heutigen missionarischen Kontexte ist Partnerschaft in der Mission wichtiger denn je. Neue Modelle der Partnerschaft werden erprobt, die gleichberechtigte Beteiligung und gemeinsame Verantwortung fördern. Die Kirchen im Norden und im Süden sprechen heute von Mission als *Weggemeinschaft*. Das englische Wort für Weggemeinschaft, „accompaniment“, hat dieselbe Wurzel wie das Wort „Kompagnon“ (Gefährte, „Brotgenosse“), was „miteinander Brot teilen“ bedeutet. Für die Kirchen als Missionsgefährtinnen bedeutet dies, dass sie alle ihre Ressourcen miteinander teilen. Wie in der Emmaus-Geschichte gehen Weggefährten und Weggefährtinnen den Weg gemeinsam mit allen Sorgen, Schmerzen, Hoffnungen und Freuden, die jeder und jede mitbringt. Der auferstandene Christus, der sich zu ihnen gesellt, stiftet durch die Weggemeinschaft Bevollmächtigung und Verwandlung für die Kirche und die Welt.

In einigen Kirchen wird die Mission aus historischen und strukturellen Gründen auch heute noch von unabhängigen Organisationen durchgeführt. Diese Praxis erfordert eine weiterführende, tiefgreifende theologische Reflexion im Hinblick auf das ekklesiologisch-missionarische Kirchenverständnis. Einige Missionswerke haben bereits die Initiative ergriffen und die Kirche dazu aufgerufen, das missionarische Wesen der Kirche zu überdenken, um eine Verwischung der Rollen und Zuständigkeiten zu vermeiden, die in Gottes Mission der Kirche selbst zukommen. Wie die Mission in örtliche und globale Kirchenstrukturen integriert werden kann und wie das Zeugnis in Wort und Tat in einer einzigen Struktur zu vereinen ist, sollte in dieser Diskussion ebenfalls zur Sprache kommen.

Die durch das Wort Gottes bevollmächtigte und durch den Heiligen Geist geleitete Kirche weiss, dass Mission sich aus ihrem Wesen als bekennende Gemeinschaft ergibt.

3.2. Missionarische Kirche in Aktion

Für die missionarische Kirche geht es bei der Mission nicht nur um das, was die Kirche jeweils tut (missionarische Aktivitäten), sondern ebenso um das Wirken der Kirche. Die durch das Wort Gottes bevollmächtigte und durch den Heiligen Geist geleitete Kirche weiss, dass Mission sich aus ihrem Wesen als bekennende Gemeinschaft ergibt. Das kirchliche Amt in seinen zahlreichen Formen spielt eine wesentliche Rolle bei der Zurüstung der Kirche für ihre Mission als anbetende, ver-

kündigende, dienende und heilende Gemeinschaft sowie *oikumene*-Gemeinschaft.

3.2.1. Eine bekennende Gemeinschaft

Als bekennende Gemeinschaft verweist die Kirche auf das in Christus in der Welt anbrechende Gottesreich und setzt dafür alle geistlichen Gaben (*charismata*) ein, die der Heilige Geist ihr in seiner grossen Güte verliehen hat. Nach 1. Korinther 12 ist die Kirche mit geistlichen Gaben aus-

gestattet, die zur Stärkung der Gemeinschaft (*koinonia*), zur Verkündigung des Evangeliums (*kerygma*) und zu Dienst und Heilung (*diakonia*) dienen. Als bekennende Gemeinschaft kann die Kirche ohne diese Gaben nicht treu an Gottes Mission teilnehmen, da Mission sonst ein rein menschliches Unterfangen wäre.

Eine missionarische Kirche ist eine für die verwandelnde, versöhnende und bevollmächtigende Mission begabte (*charismatische*) Kirche.

Eine anbetende Gemeinschaft

Als anbetende Gemeinschaft verweist die Kirche auf die Wirklichkeit und Gegenwart des gnadenvollen Reiches Gottes in Christus, indem sie durch Wort und Sakrament eine glaubenstreue Gemeinschaft von Sündern und Sünderinnen, die Vergebung erfahren haben, zusammenruft und er-

hält. Die betende, bekennende und feiernde Gemeinschaft ist Zeichen des anbrechenden Gottesreiches. Sie verweist auch auf die kommende Zukunft mit Gott. So betet und erwartet die Kirche, dass Gottes neue Wirklichkeit in ihrem Gottesdienst aufbricht. Aufgrund ihres Wesens und ihrer Erwartung wird die Kirche durch den Gottesdienst zur verwandelnden und versöhnenden Mission in der Welt bevollmächtigt. Deshalb ist eine gründliche Planung und Vorbereitung der Gottesdienste, bei der die geistliche Bedeutung offener Gastfreundschaft berücksichtigt wird, im Hinblick auf die kirchliche Mission entscheidend.

Eine zurüstende Gemeinschaft

Zurüstende Gemeinschaft zu sein bedeutet für die Kirche, als lernende Gemeinschaft zu leben und gemeinschaftlich zu lernen. Die Zurüstung des Gottesvolkes zu Nachfolge und Mission ist eine wichtige Dimension der kirchlichen Mission. Zur missionarischen Zurüstung der ganzen Kirche (Epheser 4,11-12) gehören christliche und theologische Bildung. Die christliche Unterweisung bietet eine lebenslange Begleitung auf dem Weg des Glaubens. Einige Kirchen sehen die christliche Bildung missiologisch, im Sinne der Prinzipien „durch die Tiefe in die Weite“ und „lehren, um andere zu erreichen“. Die theologische Ausbildung ist für die Sicherung der Kontinuität ganzheitlich und prophetisch orientierter Dienste und Ämter wesentlich, die die versöhnende und bevollmächtigende Mission der Kirche stärken. Das gestiegene missiologische Bewusstsein an theologischen Seminaren und Bibelschulen hat in jüngster Zeit zu einer Veränderung des Lehrplans geführt – Mission wird jetzt nicht mehr als Wahlfach, sondern als integraler Bestandteil aller Studiengänge angesehen. Diese Verschiebung untergräbt die Rolle der Missionsabteilungen oder -institute an Universitäten und Seminaren keineswegs. Im Gegenteil: ihre zentrale Bedeutung für den Zurüstungsdienst der Kirche soll dadurch stärker zur Geltung gebracht werden.

Für die anbetende und zurüstende Gemeinschaft steht das **Gebet** im Zentrum all ihres Tuns. Gebet ist das Medium, durch das die Kirche ihr Vertrauen auf den „berufenden, sendenden und begleitenden“ Gott setzt, ein Vertrauen, das durch ein immer tieferes Bewusstsein der missionarischen Spiritualität beständig erneuert und

Als anbetende Gemeinschaft verweist die Kirche auf die Wirklichkeit und Gegenwart des gnadenvollen Reiches Gottes in Christus, indem sie durch Wort und Sakrament eine glaubenstreue Gemeinschaft von Sündern und Sünderinnen, die Vergebung erfahren haben, zusammenruft und erhält.

gestärkt wird. Das Gebet ist jedoch auch das Medium, durch das Gott Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung und Heilung in die Welt bringt (Matthäus 21,22; Johannes 14,12-14; 15,16). Eine missionarische Kirche, die vom Heiligen Geist erfüllt und geleitet wird, ist eine betende Kirche.

Eine verkündigende Gemeinschaft

Die missionarische Kirche ist eine verkündigende Gemeinschaft. Sie hat eine kraftvolle und bevollmächtigende Botschaft zu überbringen. Im Mittelpunkt dieser Botschaft steht Gottes Versöhnung und Erlösung in Jesus Christus und damit auch Gottes gnadenvoller Akt der Verwandlung der ganzen Person und aller Menschen an allen Orten zu allen Zeiten. Die missionarische Kirche ist nicht nur deshalb apostolisch, weil sie die ihr anvertraute Botschaft verkündigt, sondern auch weil sie für die Reinheit und Vollständigkeit dieser Botschaft bürgt. Neben der Ankündigung des anbrechenden Gottesreiches enthält die Botschaft auch eine prophetische Zurückweisung repressiver, hierarchischer und patriarchalischer Strukturen und zerstörerischer Gewaltssysteme wie auch sündhafter zwischenmenschlicher Beziehungen. Die prophetische Ankündigung der Botschaft stellt die verkündigende Gemeinschaft vor die Notwendigkeit, ihren Kontext je neu zu analysieren und zu benennen.

Die verkündigende Gemeinschaft ist sich bewusst, dass die Botschaft

© LWB Margret Status



vom Anbrechen des gnadenvollen Gottesreiches in Christus auf unterschiedliche Weise vermittelt werden kann: durch mündliche Verkündigung, durch ein Leben nach dem Gebot der Nächstenliebe sowie durch diakonische Dienste und den Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. In der Vergangenheit hatten viele Kirchen einen eher begrenzten Begriff von Mission, der sich im Wesentlichen auf die Evangelisation als Begegnung zwischen Unglauben und Glauben konzentrierte. Zwar steht Verkündigung durch Evangelisation im Mittelpunkt der Mission, doch deckt sie nicht deren gesamten Bereich ab. Seit den 1970er Jahren sind die Kirchen, vor allem im Süden, zu einem zunehmend ganzheitlichen und umfassenden Verständnis von Mission gelangt. Die verkündigende Gemeinschaft bezeugt die frohe Botschaft in Wort und Tat, indem sie das vom Evangelium verheissene Leben in der Erfahrung konkretisiert, die Menschen in ihrem eigenen Kontext machen, und indem sie der breiteren Gemeinschaft Möglichkeiten schafft, an der freundlichen Einladung Gottes zum „Hochzeitsfest“ teilzuhaben (Matthäus 22,1-12).

Die verkündigende Gemeinschaft kennt verschiedene Weisen, Menschen zur Teilhabe am anbrechenden Gottesreich einzuladen. Von jeher veranstalteten die Kirchen Evangelisationskampagnen in Stadien, Zelten, an Strassenecken oder zogen von Dorf zu Dorf und von Tür zu Tür. Moderne Medientechnologie, wie Rundfunk, Audio-

und Videokassetten und Fernsehen, wird zunehmend eingesetzt. Heutzutage prüfen viele Kirchen Möglichkeiten einer effektiven Nutzung des Internets oder des Telefons, um Gottes Botschaft mitzuteilen. Diese Kommunikationsmittel mögen zwar insofern wirkungsvoll sein, als sie ein breites und säkularisiertes Publikum erreichen, doch sind sie eher unpersönlich. Im Internet entstehen „virtuelle“ Kirchengemeinden, aber die Menschen sehnen sich weiterhin nach persönlicher Glaubensgemeinschaft. Die Kirche ist daher herausgefordert, sich erneut mit traditionellen Kommunikationsformen und -mitteln zu befassen.

Ein auch heute noch wirksamer Ansatz ist die Vermittlung der frohen Botschaft im direkten persönlichen Gespräch von Mensch zu Mensch, über Generationen und Kulturen hinweg. Dieser Ansatz ist offen, flexibel und steht allen Verkündigenden

zur Verfügung. Er kann überall angewendet werden – zu Hause, in der Arbeit oder beim Studium, auf Reisen. In ihrem Kontext als verkündigende Gemeinschaft stellt die Kirche jedoch fest, dass Christen und Christinnen in manchen wohlhaben-

den und säkularisierten Ländern zögern oder sich sogar dagegen sträuben, mit anderen offen über ihren Glauben zu sprechen. Die Kirche muss ihren Kontext, ihre Theologie und ihren Dienst eingehend prüfen, um die Ursachen der Unfähigkeit von Christen und Christinnen zu fin-

den, ihrer Berufung zur Verkündigung in vollem Umfang nachzukommen.

In manchen Teilen der Welt, wo das persönliche Gespräch im Sinne einer ganzheitlichen Mission praktiziert wird – vor allem durch die „Hauskirchenbewegung“ und charismatische Erneuerungsbewegungen –, ist die Mitgliederzahl der Kirchen gewaltig angewachsen. So wächst zum Beispiel in Afrika die lutherische Kirche jedes Jahr um durchschnittlich 300.000 Mitglieder. Die Kirche steht vor der schwierigen Aufgabe, für entsprechende seelsorgerliche Betreuung, Zurüstung und strukturelle Kapazitäten zu sorgen. Die verkündigende Gemeinschaft hat jedoch durch diese Bewegungen eine wirksame Möglichkeit gefunden, sieben Tage in der Woche Kirche in Gemeinschaft zu sein.

Eine dienende Gemeinschaft

Die missionarische Kirche ist eine dienende Gemeinschaft, die sich an dem Vorbild ihres Herrn orientiert, der „nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Matthäus 20,28). Durch die Diakonie veranschaulicht die Kirche als dienende Gemeinschaft das in Christus anbrechende Gottesreich konkret im täglichen Leben der Menschen. Kirchen leisten in Schulen, Krankenhäusern, Kinder- und Altenheimen diakonische Arbeit. Obgleich diese Dienste der Gesellschaft als ganzer zugute kommen, werden sie gelegentlich als „evangelistisch“ kritisiert, denn die Absicht sei das „Anlocken“ von Menschen zum alleinigen Zweck der „Seelenrettung“. Die Kirche legt durch ihre Dienste Zeugnis von der Wirklichkeit des in Christus anbrechenden Gottesreiches ab, unabhängig davon, ob nun der jeweilige Dienst für die Gemeinschaft als ganze oder für die eigene Auferbauung der Kirche bestimmt ist. Sie ist sich jedoch dessen bewusst, dass ein solcher Dienst in Bevormundung und Proselytismus ausarten kann und daher fortlaufende Reflexion und Unterscheidungsvermögen erfordert.

Die dienende Gemeinschaft ist jedoch auch für ihr Engagement in der Diakonie bekannt, durch soziale Dienste, die hauptsächlich darauf ausgerichtet sind, die Not einzelner Menschen oder einer Gemeinschaft zu lindern und in

Ein auch heute noch wirksamer Ansatz ist die Vermittlung der frohen Botschaft im direkten persönlichen Gespräch von Mensch zu Mensch, über Generationen und Kulturen hinweg.



© LWB

gesellschaftlichen Strukturen und im Leben von Gemeinschaften Veränderungsprozesse zu bewirken. Das Hauptziel besteht darin, die vom Evangelium verheissene Fülle des Lebens mit allen Menschen konkret zu teilen, ohne dies unbedingt in irgendeiner Weise auszusprechen oder in Worte zu fassen. Solche Dienste sind nicht bloss Wohltätigkeit. Sie sind darauf ausgerichtet, Gemeinschaften und Gesellschaften zu verwandeln, sich für Gerechtigkeit einzusetzen und alternative tragfähige Gemeinschaften anzustreben; daher müssen sie ergebnisorientiert und wirkungsbewusst erfolgen. Dieser an keinerlei Bedingungen und Unterscheidungen geknüpfte diakonische Dienst geschieht gewöhnlich in Form kirchlicher Entwicklungsprojekte: Katastrophenhilfe, humanitäre Hilfe, Wiederaufbauarbeit nach einer Katastrophe, Gemeinwesenentwicklung und verschiedene Formen der Begleitung.

Das Konzept der Entwicklung wird von seinen Kritikern für unvereinbar mit der Mission der Kirche gehalten, da

es auf einer westlichen politischen Wirtschaftstheorie basiert, die sich auf ein spezifisches Verständnis gesellschaftlicher Beziehungen stützt und modernistische Auffassungen einsetzt. Das Verständnis der Bedeutung und Zielsetzung von Entwicklung hat sich jedoch drastisch verändert. In ihrer Neuausrichtung zielt die Entwicklung auf die Emanzipation des einzelnen Menschen und die Verwandlung und Befreiung der Gesellschaft und umfasst das soziale, kulturelle und spirituelle Wohl der Menschen. Sie konzentriert sich nicht mehr allein auf wirtschaftlichen und materiellen Wohlstand. Nach diesem Verständnis ist Entwicklungsarbeit ein Element der



Alle Fotos © LWB

Verwandlung und Bevollmächtigung und somit integraler Bestandteil der kirchlichen Mission. Die Kirche als dienende Gemeinschaft wird in vielen Teilen der Welt von der Basis als treibende Kraft tief greifender sozialer Bevollmächtigung und Verwandlung anerkannt.

Eine heilende Gemeinschaft

Die missionarische Kirche ist eine heilende Gemeinschaft. Von Anfang an hat die Kirche ihre Berufung und Sendung, heilende Gemeinschaft zu sein, als integralen Bestandteil ihres Dienstes (Matthäus 10,1,8; Markus 16,15-18) in der Nachfolge ihres Meisters (Apostelgeschichte 4,30) verstanden. Gleichzeitig versteht sie sich selbst als eine Gemeinschaft im Prozess der Heilung. Heilung geschieht auf der persönlichen *und* gesellschaftlichen Ebene. Die missionarische Kirche ist mit verschiedenen geistlichen Gaben zur Heilung von Menschen ausgestattet. Menschen werden in kirchlichen medizinischen Einrichtungen im Blick auf körperliche und seelische Leiden betreut und behandelt. Krankenhäuser, -stationen und medizinische Notfalleinrichtungen sind Bereiche, in denen die Kirche ihre Mission der Nächstenliebe und der Bevollmächtigung erfahrbar macht. In der heutigen Zeit besteht eine der grossen Aufgaben der Kirche darin, dem komplexen Problem HIV/AIDS zu begegnen. Als Reaktion auf die Herausforderung der Pandemie haben lutherische Kirchen im Norden und Süden sich gemeinsam mit anderen Kirchen aktiv an der

LWB-Kampagne gegen HIV/AIDS beteiligt (vgl. den LWB-Aktionsplan: „Anteilnahme, Umkehr, Zuwendung: Kirchen reagieren auf die HIV/AIDS-Pandemie“, 2002).

Die Kirche führt auch die apostolische Praxis der Heilung durch Gebet und Handauflegung fort. Durch diesen Dienst wird für Gesundung und Heilung, Wohlergehen und Wiederherstellung gebetet, der Hauptakzent liegt auf der Ganzheitlichkeit. Die ganze Person mit ihren Beziehungen wird in den Blick genommen, sie erfährt Zuwendung und wird verwandelt.

Die Kirche befasst sich auch mit den Problemen und Gebrechen der Gesellschaft. Als zurüstende, verkündigende und dienende Gemeinschaft bemüht sich die Kirche um Heilung der tiefen Wunden und bleibenden Verletzungen, die durch Macht- und Besitzgier, Vorurteile und Gewalt in der Welt verursacht werden. Am Anfang dieses 21. Jahrhunderts sind viele Länder noch immer gezeichnet von Narben, Schande und Groll verursacht durch Kolonialismus, ideologische Konflikte, Rassismus und Völkermord. Gräueltaten wurden begangen und erlitten, Demütigungen zugefügt und ertragen, materielle und menschliche Ressourcen geraubt und entbehrte. Menschen – einschliesslich ehemaliger Opfer und Täter und Täterinnen –, die an derselben heilenden Gemeinschaft Anteil haben, möchten von solchen schmerzlichen Erinnerungen entlastet werden. Erinnerungen zu heilen, verinnerlichte Schuld und die Schande der Vergangenheit zu be-

seitigen und gemeinsame Wege für Länder, Völker und Kirchen zu finden, sollte für die kirchliche Mission in diesem Jahrzehnt eine besondere Herausforderung sein.

3.2.2. Eine *oikumene*-Gemeinschaft

Die missionarische Kirche ist eine *oikumene*-Gemeinschaft. Als eine an Gottes Mission teilhabende Kirche sorgt sie für die Welt als ihr *oikos*, ihr Haus oder Heim. Es ist auch kennzeichnend für die missionarische Kirche, dass sie zwar nicht *von* dieser Welt, aber *in* und *mit* dieser Welt ist (Johannes 17,15-18). Das missionarische Engagement der Kirche betrifft drei Aspekte des *oikos*: den ökumenischen, den ökonomischen und den ökologischen. Im Rahmen eines erweiterten Verständnisses des *oikos*-Begriffs kommt noch das dialogische Engagement hinzu: der fruchtbare Dialog mit allen Menschen, die auf der Erde zu Hause sind.

Ökumenisches Engagement

Jede Kirche, die sich in den heutigen globalisierten Kontexten in der ganzheitlichen Mission engagiert, erkennt bald, dass Mission die „ganze bewohnte Welt“, nicht nur gesonderte Bereiche, umfasst und am besten von der ganzen Hausgemeinschaft Gottes ökumenisch, über konfessionelle Grenzen hinaus, betrieben wird. Die Unfähigkeit der Kirchen, Einheit in Vielfalt zu erreichen oder gemeinsame Missionsvorhaben durchzuführen, hat die Glaubwürdigkeit der Kirche in der Mission untergraben. Die vielen Konflikte und Meinungsverschiedenheiten unter Kirchen und zwischen kirchlichen Partnerorganisationen wirken sich ebenfalls negativ auf Leben und Zeugnis der Kirche aus. Energie, Zeit und Ressourcen werden verbraucht in dem Bemühen, zu vermitteln und uneinige Parteien miteinander zu versöhnen, statt sich auf das Wohl der Welt zu konzentrieren.

Für eine missionarische Kirche als *oikumene*-Gemeinschaft ist es vorrangig, dem *oikos* Frieden, Gerechtigkeit, Gesundheit und Fülle des Lebens zu bringen. Inspiriert durch den Geist der Versöhnung befasst sie sich prophetisch mit der zunehmenden politischen und sozialen Unsicherheit und Gewalt in verschiedenen Teilen der Welt. Auf nationaler wie auf internationaler Ebene bieten

Kirchen mutig an, zwischen Konflikt- und Kriegsparteien zu vermitteln. In vielen Fällen haben sie sogar tief verfeindete Gruppen an den Verhandlungstisch gerufen, um eine friedliche Einigung zwischen den Parteien zu erreichen.

So ist es für die Heilung der Welt entscheidend, dass unter den Kirchen Verständnis, Solidarität, Geduld und Liebe aufgebaut werden. Die Einheit der Kirche ist eines der Ziele der Mission, ökumenische Dialoge zwischen christlichen Konfessionen sollten die Mission in den Mittelpunkt stellen.

Erinnerungen zu heilen, verinnerlichte Schuld und die Schande der Vergangenheit zu beseitigen und gemeinsame Wege für Länder, Völker und Kirchen zu finden, sollte für die kirchliche Mission in diesem Jahrzehnt eine besondere Herausforderung sein.

Engagement im Dialog

Als *oikumene*-Gemeinschaft schenkt die Kirche den Menschen anderer Religionen und Überzeugungen, die ebenfalls diese Welt als ihr Zuhause betrachten, grosse Beachtung. Das dauerhafte Engagement der Kirche für Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung zeigt sich auch in ihren vielfältigen, miteinander verknüpften Ansätzen des interreligiösen Dialogs mit Menschen, die in multireligiösen Kontexten leben.

So führen zum Beispiel in Malaysia christliche und muslimische Frauen und Männer einen „Dialog des Lebens“. Im täglichen Leben der Gemeinschaft akzeptieren die Menschen einander als Gläubige und leben in Frieden und gutem Einvernehmen miteinander. 2002 und 2004 organisierte der LWB einen „Friedensgipfel“ für Afrika, zu dem viele

Religionsführer und -führerinnen zusammenkamen. Der Gipfel stellte einen Aktionsplan auf, um auf dem ganzen Kontinent gemeinsam für den Frieden zu arbeiten.

In Indien wird nach gemeinsamen Ausgangspunkten gesucht, auf deren Basis eine *dia-praxis* zwischen Menschen verschiedener Glaubensstraditionen möglich wird: das gemeinsame solidarische Handeln zur Förderung der Gerechtigkeit, einer besseren Lebensqualität sowie der Linderung menschlichen Leidens.

Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung in der Gesellschaft werden in der Tat durch die Begegnung und den Dialog der Kirche mit Gruppen, die sich für soziale, wirtschaftliche und ökologische Anliegen engagieren, ermöglicht und erreicht.

An anderen Orten, wie zum Beispiel in Nigeria und in multikulturellen Städten im Norden, bemühen sich Christen und Muslime im Dialog um gegenseitiges Verständnis. Das gegenseitige Verstehen der Glaubensvorstellungen trägt dazu bei,

Achtung und Vertrauen aufzubauen, wodurch die Zusammenarbeit für Frieden und Entwicklung in der Gesellschaft gefördert wird. Ebenso wichtig ist der „spirituelle Ansatz“ im interreligiösen Dialog, der in Indien praktiziert wird und den Schwerpunkt auf Gebet und Meditation legt. Diese Ansätze veranschaulichen eine Lebensweise, die das Ebenbild Gottes in jedem Menschen ehrt. Der Dialog findet auf der Ebene des täglichen Lebens statt.

Ein weiterer Ansatz besteht im akademischen interreligiösen Dialog. Daran sind hauptsächlich führende Personen aus Wissenschaft und

Religionen beteiligt. Auf dieser Ebene sollen die Dialogpartnerinnen und -partner in aller Objektivität und Ehrlichkeit offen sein für den von der anderen Seite vorgetragenen Anspruch auf Wahrheit, und es besteht ausdrücklich die Möglichkeit, die Seite zu wechseln, wenn das Vorgetragene die Grundlagen des eigenen Glaubens erschüttert. Für die Kirche ist diese gemeinsame Suche nach Wahrheit ein vertrauensvolles Einlassen auf das Unbekannte anhand des trinitarischen Dialogmodells (vgl. die LWB-Publikation „*Dialogue and Beyond*“, 2003).

Darüber hinaus ist die Kirche ständig zum Dialog mit verschiedenen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Zivilgesellschaften über wichtige Themen aufgerufen, die zum Wohle der Menschen und der gesellschaftlichen Beziehungen beitragen. Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung in der Gesellschaft werden in der Tat durch die Begegnung und den Dialog der Kirche mit Gruppen, die sich für soziale, wirtschaftliche und ökologische Anliegen engagieren, ermöglicht und erreicht.

Wirtschaftliches Engagement

Christinnen und Christen leben ihre Berufung durch die Taufe in verschiedenen Bereichen des Alltags, einschliesslich ihrer beruflichen bzw. wirtschaftlichen Aktivitäten. Hier sind Menschen bestrebt, für den Lebensunterhalt ihrer eigenen Familien wie auch der weiteren Gemeinschaft zu sorgen. Dabei stellt sich das Problem, dass ungerechte Strukturen, wie sie vor allem infolge der wirtschaftlichen Globalisierung aufgekommen sind, ein solches Bemühen für viele zunehmend erschweren. Deshalb ist es wichtig, dass die Kirche als *oikumene*-Gemeinschaft ihre prophetische Stimme gegen repressive und ungerechte Strukturen und Systeme erhebt und gleichzeitig diejenigen ihrer Mitglieder, die Zugang zu diesen Strukturen haben, dazu ermutigt, Politik und Praxis von innen heraus zu ändern.

Die Kirchen haben auf örtlicher, regionaler und globaler Ebene gemeinsame Pläne entwickelt, um für die Durchsetzung von Gerechtigkeit und Frieden und die Überwindung von Armut und tödlichen Krankheiten einzutreten. Die *oikumene*-Gemeinschaft ist missionarisch tätig in einer Welt, die über das Potenzial verfügt, sich

selbst gleich mehrfach zu vernichten, und die unfähig oder nicht gewillt scheint, Armut und Hunger endgültig und für alle zu überwinden. So betet die Kirche zu Gott um Bevollmächtigung und Führung. Sie sucht auch nach Wegen, die Opfer von Unrecht zu stärken, und unternimmt aktive Schritte zur Verwandlung der nachteiligen Auswirkungen der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung.

Ein Beispiel für gemeinsames Handeln ist der Aufruf zu einer „Globalisierung der Solidarität“. Dahinter steht die Absicht, gemeinsame Strategien zum Schuldenerlass für verarmte Länder zu entwickeln und zu fördern, gefährdete Wirtschaftssysteme vor mächtigen transnationalen Konzernen zu schützen und alternative Handelsabkommen zu unterstützen. Der Grundgedanke dieser und anderer Strategien ist die Entfaltung einer „Spiritualität des Widerstands“ als Begleitung der globalen Solidarität. Die Kirchen können auf ihr spirituelles Erbe zurückgreifen, um sich mit der vorherrschenden Politik und Praxis und deren Folgen auseinander zu setzen. Sie können ihre Mitglieder im Rahmen des Gemeindelebens dazu ausrüsten, gängige Vorurteile zu hinterfragen. In ökumenischen, interreligiösen und zivilgesellschaftlichen Partnerschaften können sie auf die Verwandlung einer Politik hinarbeiten, die von der wirtschaftlichen Globalisierung bestimmt wird. Die Emmaus-Erzählung bietet ein wirkungsvolles Vorbild für den Weg der Kirchen, die sich diesen Herausforderungen stellen (vgl. die LWB-Publikation *Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung*, 2002, sowie das Buch *Verantwortung füreinander – Rechenschaft voreinander*, 2005).

Ökologisches Engagement

Die *oikumene*-Gemeinschaft glaubt fest daran, dass Gottes Schöpfung gut ist. Sie ist zu allererst Gottes Schöpfung, die dann in Dankbarkeit als ein *oikos* (Zuhause) für alle Menschen empfangen wird. Der erste Schritt des ökologisch-missionarischen Engagements der Kirche besteht aus Schuldbekennnis und Busse. Jahrhunderte lang haben das jenseitsorientierte Denken der Kirche und ihre Betonung der Herrschaft des Menschen über die Schöpfung den Weg für die Ausbeutung und Zerstö-



© CAM Barbara Robra

rung der Natur geegnet. Die *oikos*-Erde leidet Todesqualen.

Als heilende Gemeinschaft muss die Kirche überall die Gesamtheit der Schöpfung im Licht des Evangeliums betrachten und Wege suchen, diesen Planeten wieder gesund zu machen. Die Welt ist nicht in erster Linie eine Umwelt für den Menschen oder einfach die Bühne, auf der sich das Drama der Erlösung des Menschen abspielt. Vielmehr nimmt sie eigenständig und aktiv an der Mission Gottes teil. Gemäss der Vision des Apostels Paulus „wird die Schöpfung frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Römer 8,21). Als *oikumene*-Gemeinschaft

sollte die Kirche mit ihren weltweiten Netzwerken ihre Beteiligung am Prozess der Gesundung der Erde vorantreiben und zur Priorität erheben und die weitere ökologische Zerstörung, zum Beispiel durch die Verwendung fossiler Brennstoffe, die Verschmutzung durch Giftmüll und das Artensterben verhindern. Es ist

dringend notwendig, dass die Kirche zusammen mit Zivilgesellschaften und Aktivisten und Aktivistinnen, die sich um den Fortbestand der Erde sorgen, ihre prophetische Stimme erhebt und zerstörerisches Vorgehen gegen den *oikos* beim Namen nennt und anprangert. Lokale Umweltprojekte sollten von allen Partnern mitgetragen und finanziell unterstützt werden. Ökologisches Engagement ist ein dringlicher Missionsaufruf an alle.

3.3. Neue Herausforderungen und Chancen der Mission

In dem Abschnitt über „Kontexte der Mission“ werden die Herausforderungen und Chancen, die aus den sich wandelnden Kontexten der Mission erwachsen, anschaulich beschrieben. Da die Globalisierung dank Hochtechnologie immer schneller voranschreitet, hat die marktorientierte Mentalität und das damit einhergehende Konsumdenken bereits alle Lebensbereiche erfasst. Es ist tragisch, dass gerade die Dinge, die die Globalisierung vorantreiben (z. B. Wohlstand, Informationstechnologie und Fachwissen), zugleich die Welt spalten, indem sie die Mehrheit ausschliessen. Überdies ist es paradox, dass in einer Welt hochentwickelter Technologie und umfassender Informationen und Kenntnisse Gewalt ein solches Ausmass hat und so allgegenwärtig ist wie nie zuvor. Die verschiedenen Kontexte haben sich radikal verändert, und da Mission immer kontextbezogen sein sollte, bedarf es einer Überprüfung, Bestandsaufnahme und Umgestaltung der kirchlichen Missionspraxis mit dem Ziel, sie in den heutigen Kontexten und für diese Kontexte relevant und wirksam zu machen.

3.3.1. Mission bis ans „Ende der Erde“

Jesus hat seinen Jüngerinnen und Jüngern verheissen, dass sie in der Kraft des Heiligen Geistes seine Zeugen sein werden „bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Seither wurde das Evangelium auf allen sechs Kontinenten gepredigt, aber es gibt immer noch Orte, wo die frohe Botschaft von Gottes Gnade in Christus nicht gehört und empfangen wurde. Im Norden und Süden sind es zwei Drittel der Weltbevölkerung, die Christus noch nicht oder nicht mehr als Herrn und Erlöser anerkennen.



© Henri Fallon, <http://henrison.net>

Mit der Verlagerung des Schwerpunkts des Christentums von Norden nach Süden hat die Mehrheit der Menschen in den bislang als christlich bezeichneten Ländern inzwischen eine gleichgültige oder gar ablehnende Haltung gegenüber dem Zeugnis der Kirche vom Evangelium eingenommen. In solchen Ländern gibt es Lebensbereiche, in denen Jesus Christus nicht mehr bekannt ist. Für die missionarische Kirche bedeuten solche „unerreichten“ Orte oder Menschen immer das „Ende der Erde“. Sie mögen räumlich nicht weit entfernt sein, können aber neue Situationen mit sich bringen, die dem Zeugnis (*martyria*) vom Herrn der Geschichte neue Chancen und Aufgaben bieten.

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit ihren raschen technologischen Veränderungen und der Entstehung der Unterhaltungsindustrie, ist die Kirche (im wörtlichen wie im übertragenen Sinne) aus dem Zentrum der Grossstädte vertrieben worden. In ihrer Randexistenz im städtischen und ökonomischen Bereich übt die Kirche kaum mehr einen wesentlichen Einfluss auf das Leben und die Zukunft der städtischen Gemeinschaften aus. Sie beschränkt ihre Mission bestenfalls auf die Begleitung der oder des Einzelnen, die durch den Druck des Stadtlebens überfordert sind. Welche neuen Missionsmöglichkeiten bieten sich heute der Kirche in den gewaltigen kosmopolitischen Grossstädten wie São Paulo, New York, London, Neu-Delhi und Nairobi? Wie kann die Kirche im Leben der Stadt wieder eine sinnvolle Präsenz erreichen und einen relevanten Einfluss geltend machen?

Es geht nicht darum, dass die Kirche mit Politik, Wirtschaft und Unterhaltungsindustrie um Einfluss auf das Leben einer Stadt oder einer Nation konkurriert. Eine der Herausforderungen bzw. Chancen der Kirche besteht darin, Gemeinwesen und Staaten in Bereiche und Situationen zu begleiten, wo das „Ende der Erde“ erreicht ist, und zu wagen, dort Kirche zu sein, „wo noch niemand hingegangen ist“. Dies müssen nicht „Orte“ sein, sondern es kann sich auch um Lebensbereiche, Interessengruppen oder Ideologien handeln. Einer der allgemein anzutreffenden Faktoren im Blick auf Beeinflussung und Veränderung des heutigen Lebens der Menschen ist beispielsweise die Hochtechnologie. Deren angemessener Einsatz kann Komfort bieten und Menschenleben retten, doch in einigen Fällen kann künstliche Intelligenz Menschen ih-

rer Würde berauben. Die Forschung in den Bereichen hoch entwickelter Informationstechnologie, Genmanipulation, und sicherer nachhaltiger Energiequellen hat längst begonnen. Was wäre nötig, damit die missionarische Kirche am Entstehungsort von Technologie präsent ist, um die Technologie humaner zu machen? Es ist notwendig, dass die Kirche ethische Antworten auf die Fragen der Anwendung von Technologie gibt, doch reicht dies nicht aus. Der Auftrag der Kirche umfasst auch die aktive Begleitung.

Die Kirche hat Möglichkeiten, Menschen zu begleiten, die durch florierende kriminelle Geschäfte bedroht sind (z. B. illegaler Handel mit Drogen und Waffen, Menschenhandel sowie Internetpornographie); solche Machenschaften sind weit verbreitet und kaum einzudämmen. Noch schwerer nachzuweisen ist die Ausbeutung im professionellen Sport, im Spiritismus und in geheimen kultischen Gesellschaften (die einen erheblichen Einfluss auf die internationale Politik ausüben). Die Kirche am jeweiligen Ort oder im betreffenden Staat kann solche Bereiche am „Ende der Erde“ am besten erkennen und geeignete Formen der missionarischen Begleitung entwickeln.

3.3.2. Mission und Informationstechnologie

Die rasche Entwicklung der Kommunikations- und Informationstechno-

Die Kirche hat Möglichkeiten, Menschen zu begleiten, die durch florierende kriminelle Geschäfte bedroht sind; solche Machenschaften sind weit verbreitet und kaum einzudämmen.

logie wirkt sich ebenfalls auf den Missionskontext aus. Die Kirche ist gerufen, sich mit den Herausforderungen und Chancen zu befassen, die sich durch solche Veränderungen für das Leben der Menschen und insbesondere für den missionarischen Auftrag der Kirche bieten. So revolutioniert beispielsweise die Informationstechnologie die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren, aber auch ihre Art zu denken und zu leben und letztlich auch ihre Existenz. Die missionarische Kirche muss neue Wege finden, Kirche zu sein.

Viele Kirchen auf der ganzen Welt nutzen bereits das Internet auf kreative Weise für die Mission (z. B. „virtuelle“ Kirche oder „Cyberspace-Kirche“ als Möglichkeit, kirchenferne Menschen zu erreichen; Online-Gottesdienste für Internetsurfer). Damit steht die Kirche jedoch vor einer gewaltigen Herausforderung. Das Internet und eine ganze Palette elektronischer Unterhaltungsartikel (Videospiele, DVDs, CDs usw.) werden häufig dazu missbraucht, eine Kultur der Gewalt zu verbreiten. Sie üben einen starken Einfluss auf die Lebens- und Denkweise der Benutzenden aus, da sie vor allem bei Jugend-

lichen Suchterscheinungen hervorrufen. Die Kirche muss auch die Auswirkung der Internet-Kultur auf die Art und Weise ernst nehmen, wie heute Theologie, theologische Ausbildung und Zurüstung der Getauften zur Nachfolge und Mission gestaltet wird. Auch hier befinden wir uns am „Ende der Erde“. So wie die Theologie im Norden früher daran gemessen wurde, wie sie philosophischen Voraussetzungen und Normen zu entsprechen vermochte, so wird sie jetzt daran gemessen, ob sie mit Naturwissenschaft und Technik Schritt halten kann.

Die Herausforderung besteht nicht nur darin, dafür zu sorgen, dass die Theologie das der Internetkultur eigene ständige Filtern von Daten auf der Suche nach neuer, aktueller und marktgerechter Information überlebt, sondern auch darin, wie die Informationstechnologie als nützliches Werkzeug zur Weitergabe der „alten“ und doch lebensnotwendigen Geschichte von Jesus Christus dienen kann. Die rasche Entwicklung der Informationstechnologie hat die Kluft zwischen Besitzenden

und Nichtbesitzenden vergrößert: Im Süden warten noch immer viele Menschen auf ihr erstes Telefon oder den Zugang zu einem Computer. Die Kirche muss sich im Rahmen ihrer Missionsstrategie dringend mit dieser Situation befassen.

3.3.3. Ressourcen für die Mission

Der Ruf zur Mission ist eine frohe Botschaft für die Kirche, daher muss die Kirche sorgfältig planen. Ein haushalterischer Umgang mit den Ressourcen für die missionarische Tätigkeit der Kirche ist ein wichtiger Aspekt der Missionsplanung. Der Bereitstellung von Ressourcen – personeller, materieller und finanzieller Art – sollte auf allen kirchlichen Ebenen, angefangen von der Gemeindeebene, hohe Priorität eingeräumt werden. Da Mission kontextbezogen ist und von jeder Kirche an jedem Ort betrieben wird, spielen die Ortsgemeinden eine entscheidende Rolle, insbesondere wenn es um die Entwicklung der Ressourcen für die Mission geht. Ein starkes Programm für Haushalterchaft auf Gemeindeebene, das darauf ausgerichtet ist, Ressourcen für die Mission aufzubauen, ist die Grundlage für die Beseitigung des Abhängigkeitssyndroms, das viele Kirchen in verschuldeten Ländern lähmt. Im Hinblick auf den Kontextbezug der Mission ist jede Gemeinde und Ortskirche dazu aufgerufen, ihre Missionstätigkeiten bewusst auf der Grundlage der verfügbaren (z. B. personellen oder materiellen) Ressourcen zu planen und sich gleichzeitig um Möglichkeiten zu

Da Mission kontextbezogen ist und von jeder Kirche an jedem Ort betrieben wird, spielen die Ortsgemeinden eine entscheidende Rolle, insbesondere wenn es um die Entwicklung der Ressourcen für die Mission geht.



bemühen, den Zugang zu anderen (z. B. technischen und finanziellen) Ressourcen zu verbessern. Ein kontextbezogener Missionsansatz mit einem ausgeprägten Bewusstsein für Haushalterschaft vermeidet importierte Arbeitsweisen, die hohe laufende Kosten verursachen.

Bei der Vorbereitung ihres Haushalterschaftsprogramms im Blick auf die Ressourcen für die Mission muss die Kirche ausserdem ihre Strukturen in den Blick nehmen, um festzustellen, ob diese der Mission der Kirche dienlich sind oder nicht. Kirchliche Strukturen sollten flexibel und dem Kontext sowie den

tatsächlich vorhandenen Ressourcen jeder Kirche angepasst sein und nicht ausländische Strukturen nachahmen. Starre und kopflastige Strukturen beengen Leben und Mission der Kirche so sehr, dass die Mission auf die bloße Erhaltung kirchlicher Strukturen reduziert wird. Viele Kirchen im Süden sind noch immer auf finanzielle Unterstützung aus dem Ausland angewiesen, die hauptsächlich der Aufrechterhaltung ihrer Strukturen dient.

Mission als gemeinschaftliche Aufgabe von Kirchen erfordert, dass die Kirchen sich auf eine gegenseitige Abhängigkeit im Hinblick auf spirituelle, personelle, materielle und finanzielle Ressourcen einlassen. Ressourcen für die Mission sind in erster Linie Gottes Gaben, und somit sind alle Kirchen Empfängerinnen und Haushalterinnen dieser Gaben. Daher dient die wechselseitige Abhängigkeit in der Mission der gegenseitigen Bevollmächtigung und Verwandlung, die sich auf Vertrauen und wechselseitige Rechenschaft

gründet. Ziel dieser Interdependenz ist nicht, das Wohl der Kirchen zu sichern, sondern deren Fähigkeit und Kompetenz für die Durchführung ihrer Mission zu stärken. Viele Kirchen im Süden stehen vor erdrückenden Herausforderungen an die Mission (wirtschaftliche Katastrophen, Krieg, Vertreibung, Hungersnot usw.), die die örtlich und landesweit verfügbaren Mittel bei weitem übersteigen. Die Kirchen in den wohlhabenderen Ländern und deren Partnerorganisationen und Missionsabteilungen sollten als Haushalterinnen der von Gott geschenkten Missionsressourcen mit dem gebotenen Ernst und im Gebet die Fragen „bilateraler“ und „multilateraler“ Beziehungen überdenken und die gegenseitige Abhängigkeit als dringliche missionarische Herausforderung verstehen. Das Engagement in einer Mission der Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung verlangt von diesen Kirchen und ihren Partnerorganisationen, dass sie bei der Bearbeitung von Projektanträgen aus armen Ländern und Kirchen skrupelloses Besitzdenken, konsumbetonte Sprache und unmenschliche Aspekte der Marktwirtschaft angreifen und blossstellen. Sie sollen mithelfen, eine *communio* der Mission aufzubauen, die eine alternative Gemeinschaft, ein Ort der Hoffnung sein soll, wo die Opfer der Auswirkungen der Globalisierung Bevollmächtigung und Unterstützung finden.

3.3.4 Missionarische Pilgerreise

In jüngster Zeit stösst die Tradition des Pilgerns und der meditativen Rüstzeiten in den Kirchen Europas

auf grosses Interesse. Tausende Menschen, Junge und Alte, Frauen und Männer schaffen in ihrem vollen Terminkalender Platz, um sich ein Wochenende oder eine Woche lang der geistlichen Erfahrung des Gebets, der Bibellese, des Singens und Schweigens (Hörens) zu widmen. In der Vergangenheit gingen Menschen allein oder in kleinen Gruppen aus ihrem eigenen spirituellen Bedürfnis heraus auf Pilgerreisen; Mission war dabei nicht das vorrangige Ziel. Dennoch wurden die Gemeinden und die Menschen, denen die Pilgernden auf ihrem Wege begegneten, ebenfalls geistlich bereichert.

Eine Wiederbelebung des Pilgerns als missionarische Praxis könnte für die heutigen Kirchen von grossem Nutzen sein. Sie könnte den Pilgernden als praktischer Ansatz dienen, Solidarität zu erlernen, zu erfahren und zu gestalten. Dadurch könnte sie ein wirksames Mittel zum Aufbau und zur Verbreitung einer „Spiritualität des Widerstandes“ sein, mit der sich die Kirche dem Ansturm von Materialismus, Säkularisierung aller Gesellschaftsbereiche und Konsumdenken entgegenstellt. Gleichzeitig könnte sie eine grossartige Gelegenheit zur gegenseitigen geistlichen Stärkung und zum gemeinsamen Zeugnis in Wort und Tat bieten. Missionarische Pilgerreisen können auf örtlicher, nationaler, regionaler und globaler Ebene sowie generations- und konfessionsübergreifend organisiert werden.

Das Konzept und die Praxis der missionarischen Pilgerreise tragen dazu bei, einer grundlegenden Vision der Kirche als sich verwandelnder, nomadischer Kirche, als Kirche auf der Wanderung, auf dem Weg nach Emmaus Ausdruck zu geben. Die missionarische Kirche ist eine Kirche auf dem Pilgerweg. Die Kirche bewegt sich nicht nur von einem Ort zum anderen, sondern auch von der Gegenwart in die Zukunft und aus diesem Zeitalter in Gottes neuen Äon. Als nomadische, pilgernde Kirche ist sie durch den Heiligen Geist dazu begabt, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu prophezeien (anzuzeigen), dass Gottes Herrschaft anbricht.

ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN



ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Das Missionsverständnis der Kirche hat in der Erfahrung und Praxis der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes bedeutende Paradigmenwechsel durchlaufen. Für die Vierte Vollversammlung (Helsinki, 1963) war Mission noch in engerem Sinn im Hinblick auf die Bekehrung vom Unglauben zum Glauben definiert. Von der Sechsten Vollversammlung an (Daressalam, 1977) wurde die Mission jedoch in einer ganzheitlichen Weise verstanden und praktiziert, wobei Verkündigung, Anwaltschaft und Dienst am ganzen Menschen und für alle

Menschen mit einbegriffen waren. Nach und nach wurde das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung stärker betont. Die LWB-Konsultation zur Mission (Nairobi, 1998) betrachtete die Verwandlung als wichtige Dimension der Mission, gleichzeitig rückten gemeinsame ökumenische Missionseinsätze als wichtiger Aspekt der Missionspraxis im 21. Jahrhundert in den Vordergrund. In die gleiche Richtung zielt auch das vorliegende Dokument, indem es die Vision einer *missionarischen Kirche* herausstellt, für die Mission zu



© Photo Hilbold-Croiset

ihrem ureigenen Wesen als Leib Christi gehört. Hervorgehoben wird auch das Verständnis von Mission als Teilhabe an dem in Christus anbrechenden Gottesreich, die Weggemeinschaft mit Menschen in ihren Kontexten sowie die Schwerpunktsetzung bei Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung.

Diese Brennpunkte der Mission – Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung – beschreiben Mission zutreffend als Teilhabe der Kirche an der Mission des dreieinigen Gottes in Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Sie spiegeln auch den ganzheitlichen und kontextbezogenen Charakter der Mission wider, d. h. eine Mission, die durch den Heiligen Geist geleitet wird, den „Weg des Sohnes“ zu gehen, den Weg der Inkarnation, des Kreuzes und der Auferstehung. Mission ist der Grund für die Existenz der Kirche. Sie entspringt dem Wesen der Kirche als Zeugnisgemeinschaft, eine Gabe der gnadenvollen Rechtfertigung Gottes für die Mission und Einladung zur Mission.

Dieses Dokuments möchte unter anderem als Werkzeug dienen, um lutherische Kirchen in ihrer Selbstprüfung und erneuten Bekräftigung der Mission in ihrem jeweiligen Kontext zu begleiten. Damit dieses Dokument ein solches Werkzeug sein kann, sind die Kirchen dazu aufgerufen, die hermeneutische Spirale in konkrete Missionspraxis umzusetzen. Um ihre Mission auf sinnvolle Weise zu stärken, müssen die Kirchen ihre Missionskontexte, ihre Praxis und Theologie einer gründlichen Analyse unterziehen.

Der Kontext muss fortwährend analysiert und benannt werden. Die Kirche ist auf jeder Ebene dazu aufgerufen festzustellen, wo Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung notwendig sind. Bei der Durchführung einer solchen Analyse ist die Kirche angehalten, sich an die Seite der Opfer von Unrecht und Gewalt zu stellen und somit böse Mächte und Situationen, durch die die Schöpfung entstellt und zerstört und das Leben in der Gesellschaft entmenslicht wird, offenzulegen und anzuprangern.

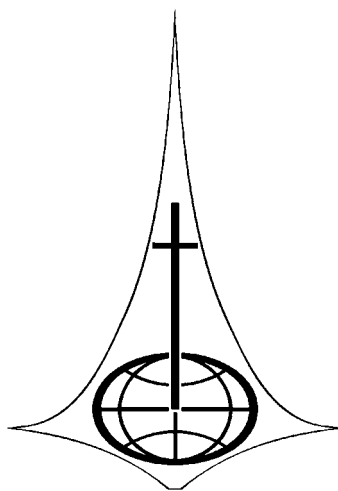
Die Kirche muss kritisch überprüfen, wie Mission praktiziert wird. Ist Mission wirklich eine Glaubenspraxis,

die bewusst darauf ausgerichtet ist, Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung in der Gesellschaft zu bewirken, oder ist sie bloße Gewohnheit? Auf der Grundlage dieses Dokuments kann die Kirche prüfen, wie ganzheitlich und kontextbezogen ihre Missionspraxis ist. Die Kirche kann eine Bewertung ihrer Missionspraxis vornehmen, um beispielsweise festzustellen, ob die ganze Kirche an der ganzen Mission beteiligt ist oder ob die verschiedenen Aspekte der Mission (z. B. Verkündigung, Dienst, Anwaltschaft und Bewahrung der Schöpfung) Verwandlung, Versöhnung und Bevollmächtigung bewirken. Ebenso kann festgestellt werden, ob vor Ort Mittel für die kirchliche Mission bereitgestellt werden. So kann die Kirche klären, wo sich neue Chancen für die Mission auftun und welche Ressourcen und Partnerschaften nötig sind, um sie wirksam aufzugreifen.

Abschliessend ruft dieses Dokument die Kirche dazu auf, durch eine kontinuierliche Reflexion ihrer Missionstheologie ihre Mission zu stärken. Die Theologie soll die Kirche zur Mission bevollmächtigen, die auf die Wirklichkeit des in Christus anbrechenden Gottesreiches verweist und daran teilhat. Anhand des Emmausmodells – Mission als gemeinsamer Weg, als Weggemeinschaft – lädt dieses Dokument lutherische und andere Kirchen dazu ein, sich eine Theologie zu erschliessen, die die kontextbezogene Missionserfahrung berücksichtigt und aus ihr schöpft. Nur eine solche Theologie kann die Kirchen dazu bevollmächtigen, ihre ganzheitliche Mission als Weggemeinschaft mit Menschen an allen Orten in deren sich ständig verändernden Kontexten zu entfalten – eine verwandelnde, versöhnende und bevollmächtigende Mission.

„Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.“ (Apostelgeschichte 1,8).

Anhand des Emmausmodells – Mission als gemeinsamer Weg, als Weggemeinschaft – lädt dieses Dokument lutherische und andere Kirchen dazu ein, sich eine Theologie zu erschliessen, die die kontextbezogene Missionserfahrung berücksichtigt und aus ihr schöpft.



LUTHERISCHER WELTBUND

— EINE KIRCHENGEMEINSCHAFT